

DEUTSCHE ZEITUNG

Riga, Nr. 10, Jahrg. 2 im Ostland Sonnabend, 10. Januar 1942

VERLAG UND SCHRIFTLEITUNG: RIGA, SCHMIEDESTRASSE 29 (KALEJU IELA 29) » ERSCHENUNGSWEISE TÄGLICH

Postverlagsort im Reiche: Tilsit. Zu abonnieren bei allen Postanstalten. Telefonnummern in Riga: Vertriebs-Abteilung 20566, Anzeigen-Abteilung 22255, 27755 und 30960, Verlagsleitung 22250, Hauptschriftleitung 22251, Stellvertretende Hauptschriftleitung 21374, Chef vom Dienst 34869, Politik 20585, Lokal 20803 und 20298, Wirtschaft 22253, Feuilleton 29247, Sport 27119, Archiv und Schach 24289, Verlagssekretariat 27666, Buchhaltung 22254, Kasse 26113, Technische Abteilung 30009. Bankverbindungen: Reichskreditkasse Riga. In Berlin: Postscheckkontos Nr. 800 der Dresdner Bank mit Vermerk für „Deutsche Zeitung im Ostland“.

IRLAND

Vor wenigen Wochen erst forderten Mitglieder des Unterhauses von dessen ständigen Vertretern im Foreign Office, sie mögen gemeinsame Anstrengungen der britischen und der USA-Regierung durchsetzen, um Marinestützpunkte in Irland zu erhalten. Seitdem vergeht kaum ein Tag, ohne dass englische oder nordamerikanische Blätter und Politiker ständig die Forderung stellen, Irland müsse in den Krieg einzbezogen werden.

Trotz der erneuten Neutralitätserklärung der Valeras in seiner Weihnachtsansprache wird aus den Vereinigten Staaten wiederum gemeldet, dass die dort lebenden Irren jetzt veranlaßt werden sollen, einen verstärkten Druck auf die Regierung Irlands auszuüben und dass der britische General Gough, der angeblich „große Sympathien in Irland geübt“, sich bereit erklärt habe, für Verhandlungen mit der Valera zur Verfügung zu stehen. Ein führendes englisches Blatt weist in diesem Zusammenhang auf die Rolle hin, die Irland zusammen mit dem britischen Nordirland spielen soll, und verweist vielsagend auf die von amerikanischen Ingenieuren ausgebaute militärische Anlagen in Ulster. Man würde es begrüßen — so meint er gänzlich eine andere Zeitung — wenn eine Demonstrationsarmee nach Nordirland gesandt würde.

Wie soeben bekannt wurde, ist der nordirische Premier Andrews zu einer „eiligen Beratung“ mit dem britischen Kabinett nach London berufen worden. Bei seiner Abreise äußerte er, er habe „ein besonderes Geschäft“ zu erledigen.

Was für Geschäft Mr. Andrews in London vor hat, ist uns nicht bekannt. Wohl aber ist es seit langem kein Geheimnis, dass England mit der Anpreisung Nordirlands als gegebenes Aufmarschgebiet für eine USA-Armee zwei Ziele verfolgt: Erstens hofft es, auf diese Weise Südirland automatisch in den Krieg zu führen, und zweitens möchte es durch die Existenz nordamerikanischer Streitkräfte in Nordirland die Aufmerksamkeit der deutschen Luftwaffe ablenken, die bisher in dieser Kriegszone neben den vielen für England fahrenden Frachtern ihre lohnendsten Ziele fast ausschließlich auf der englischen Insel selbst land. DZ.

21 Staaten auf der Konferenz von Rio

Rio de Janeiro, 9. Januar

Nach Ernennter der letzten Vertretungen steht nunmehr fest, dass auf der Rio-Konferenz 15 Aussenminister anwesend sein werden,

Anwesend werden die Aussenminister Argentiniens, Brasiliens, Boliviens, Chiles, Costaricas, San Domingos, Haitis, Mexikos, Nicaragua, Panamas, Paraguays, Perus, Uruguayas und Venezuelas sein. Der USA-Staatssekretär Hull wird durch Sumner Welles vertreten sein.

Ferner lassen sich die Aussenminister von Kolumbien, Guatema, Honduras und Salvador durch Sonderdelegierte vertreten.

Der Kanzler von Uruguay, Guani, erklärte der Presse, er würde nach Konsultierung der übrigen auf der Rio-Konferenz vertretenen Länder dort vorschlagen, die gegen einen Angriff auf den Kontinent mit den USA militärisch zusammenarbeitenden Länder als nichtkriegsführend zu erklären.

Argentinens Aussenminister Guinazu hat die Minister von Chile, Paraguay und Peru, die sich auf der Durchreise nach Rio in Buenos Aires befinden, empfangen und mit dem chilenischen Minister über die Befestigung der Magellan-Strasse verhandelt.

Fast 20 Millionen RM

Ergebnis der letzten Reichstrassensammlung

Berlin, 9. Januar

Die Reichstrassensammlung vom 20. und 21. Dezember erbrachte dem Kriegsverhinderungswerk als vorläufiges Gesamtergebnis 19,7 Millionen RM. Gegenüber der gleichen Reichstrassensammlung im abgelaufenen Winterhalbjahr hat sich das Ergebnis um 5,3 Millionen, das sind rund 37 v. H., erhöht.

Allgemeiner Rückzug der Britentruppen in Malaya

Indische Regimenter wollen nicht mehr mitmachen

Tokio, 9. Januar

Aus Malaya wird gemeldet, dass die britischen Truppen, die den Nordabschnitt von Selangor verteidigen, jetzt zusammenbrechen und sich auf dem Rückzug auf Negri Selilan befinden. Die Briten zerstörten dabei Brücken und Straßen. Die allgemeine Verwirrung macht sich auch im Süden Selangors bemerkbar, wo sich die britischen Truppen dem allgemeinen Rückzug anschließen. Um die Hauptstadt von Selangor, Kuala Lumpur, eine Stadt von 160 000 Einwohnern, ist jetzt ein heftiger Kampf entbrannt. Die Initiative liegt überall in der Hand der Japaner. Die meisten englischen Flugzeuge, deren es zu Kriegsbeginn hier etwa 500 gab, sind abgeschossen oder versenkt worden. Ein Rest wird von den Briten in Singapur geschont, um die Festung nicht völlig von Kampfflugzeugen zu entblößen.

In Singapur wird die Einwohnerschaft auf die weitere Entwicklung vorbereitet, indem man die Möglichkeit der Verlegung des Grossen Hauptquartiers nach Niederländisch-Indien bekannt gibt mit der schwachen Versicherung, dass dies von der Bevölke-

rung nicht als Abnahme der Entschlossenheit, Singapur zu halten, aufgefasst werden durfte.

Im Gebiet von Trolak fügten die Japaner den Briten schwere Verluste zu. Diese hatten 300 Tote und 200 Gefangene. Darüber hinaus wurden 68 Geschütze, 50 leichte Panzerwagen und 500 Automobile und Motorräder erbeutet.

Bei einem gefangen britischen Offizier wurde der interessante Befehl eines Oberkommandos im Malayagebiet gefunden. Die darin enthaltenen Instruktionen richten sich gegen eine Division, die zum grössten Teil aus Indern bestand und bekanntlich fast völlig aufgerieben ist.

Zunächst wird darin festgestellt, dass das Braten und Verhalten der Soldaten zum Teil derart sei, dass sie nicht mehr den Ehrentitel „Soldat“ verdienten. Alle derartigen Fälle würden ab sofort vor das Kriegsgericht gebracht.

Feldherrn-Können

Von General der Infanterie z. V. Ernst Kabisch

Warum nicht Feldherrn-Wissenschaft nicht Feldherrn-Kunst? Unser grosser Kriegsphilosoph Clausewitz sagt, der Krieg gehöre wohl eher noch in das Gebiet der Kunst, als in das der Wissenschaft. Und das Ziel der Wissenschaft sei Erforschen und Wissen, das Gebiet der Kunst herrsche da, wo Schaffen und Hervoibringen der Zweck sei. Aber, so sagt er weiter, trotzdem gehöre der Krieg auch nicht in das Gebiet der Künste, er gehöre vielmehr in das Gebiet des sozialen, des gesellschaftlichen Lebens. Er sei ein Konflikt grosser Interessen, der sich blutig löse, und das trenne ihn grundsätzlich von den Gebieten der Kunst wie der Wissenschaft. Deshalb sei er schon dem Handel viel eher vergleichbar, als irgendeiner Kunst, am grössten aber sei die Ähnlichkeit mit der Politik.

Die Politik sei der Schloss, der den Krieg gebiete. In ihr seien die Linien, die ihm seinen Charakter geben würden, schon vorgebildet, wie die späteren Eigenschaften aller lebendigen Geschöpfe schon in ihren Keimen vorgebildet seien. Wir wiederholen uns noch einmal: Die Politik ist nicht nur Gebärerin des Krieges, was jedermann weiß, — sie gibt ihm auch (um bei dem Vergleich mit dem Lebewesen zu bleiben) als wahrer Zeug der Anlagen mit, nach denen er sich äußerlich und innerlich gestalten will, und wenn er zum Erfolg kommen soll, auch gestalten muss. Werden seine Anlagen vergewaltigt, wird er in Wesen und Form gezwungen, die der ihm gleichsam angeborenen Gestaltung widersprechen, so verkrüppelt er, wie ein in falsche Bahn gezwängtes Lebewesen, oder entzieht dem unverdienstlichen Lenker die Zügel und vernichtet ihn und die Umwelt — wie die Sonnenrosse den Phäton.

Wenn aber Geist und Charakter des Krieges vorbestimmt sind durch die Politik, dann folgt daraus, dass die erste und wichtigste Vorbereitung für Feldherrn-Können klarstes Verständnis für die Politik ist, die den Krieg gezeugt und geboren hat. Oft genug hört man das Clausewitz-Wort, der Krieg sei eine Fortsetzung der Politik mit anderen Mitteln, fasst es aber viel zu äußerlich auf — als ob man den Krieg abtreten könnte von der ihm eingebohrten Entwicklungslinie, was doch zum Misserfolg führen muss. Nein — Staatsmann und Feldherr müssen in einer Person vereinigt oder mindestens so ineinander verwachsen sein, dass der Feldherr nie aus der politischen Linie des Staatsmannes ausbricht.

Erst mit dieser wichtigsten Vorbereitung können wir uns nun den andern Anlagen und Kenntnissen zuwenden, die zum Feldherrn-Können gehören. Manches wird uns gleich einfallen: der scharf sondernde Verstand, der Mut und die Raschheit des Entschlusses, die Festigkeit und Zähigkeit im Durchhalten, im Festhalten eines starken und ausgeholt starken Landes, als wir dies selbst gewünscht hätten. Wenn „Daily Express“ seinerseits der Regierung sekundiert und davon spricht, dass die Demokratien „ja immer noch die ungeheuren Menschenreserven Chinas und Indiens zur Verfügung“ hätten, so ist auch ihm das Missgeschick unterlaufen, gleichzeitig festgestellt zu haben, dass die eigenen Kräfte am Erlöschen oder vielerorts bereits erschöpft sind.

W.



Eine japanische Panzerabteilung wird auf den Philippinen-Inseln ausgeladen

Aufn.: Atlantic

Etwas nicht in Ordnung

Es war immer schon interessant, „die Briten zu zuzuhören, wenn sie sich gegenseitig Vorwürfe machten und den Sündenbock suchten, der jeweils für eine empfindliche Schlappe, eine Niederlage oder gar eine Katastrophe verantwortlich war. So ist es vor hundert Jahren gewesen, und so ist es auch heute.“

Die immer bedrohlicher werdenen

Die Lage der Engländer und ihrer nordamerikanischen Verbündeten in Ostasien und im Pazifik hat einen Sturm erzeugt, der dem britischen Regierungsschiff hart zusetzte.

Im Unterhaus gehen die Wogen hoch, und es vergeht kaum ein Tag, an dem von den Vertretern der Regierung nicht Rechenschaft abgelegt werden muss über das Prestige der Regierung zu wahren.

Er merkte daher auch nicht, welches ungewöhnliche Eingeständnis er machte, als er in einem Falle antwortete: „Die Tatsache, dass Japan unsere Gebiete im Fernen Osten weniger stark besetzt und ausgeholt hätte, als wir dies selbst geplant hatten, ist nicht auf den Mangel an Voraussicht zurückzuführen, sondern auf die fundamentalen Tatsache, dass es unsere Mittel und Hilfsquellen übersteigt.“

Der stellvertretende Ministerpräsident Attlee hatte es gewiss nicht leicht, diesen und den vielen anderen Feststellungen gegenüber der klaren Formel: „Es muss etwas nicht in Ordnung sein, wenn der Premierminister von Australien direkt mit Roosevelt in Verbindung setzt, ohne die Regierung Seiner Majestät von Schriften in Kenntnis zu setzen, die das Empire in seinen Grundfesten erschüttern können.“

Die britische Regierung ist es keineswegs ge-

ungen, den Eindruck zu ver-

wischen, unter dem ganz Eng-

land seit den Rückschlägen der

anglo-amerikanischen Streitkräfte in Ostasien steht. Die mit viel Lärm bekanntgegebenen Washingtonger Beschlüsse haben nicht ent-

tert, der immer heftiger

werdenden Kritik an der gesamten

Kriegsführung paroli zu bieten.

Wenn „Daily Express“ seinerseits

der Regierung sekundiert und davon spricht, dass die Demokratien

„ja immer noch die ungeheuren

Menschenreserven Chinas und Indiens zur Verfügung“ hätten, so ist auch ihm das Missgeschick unterlaufen, gleichzeitig festgestellt zu haben, dass die eigenen Kräfte am Erlöschen oder vielerorts bereits erschöpft sind.

W.

britische Regierung ist es keineswegs ge-

ungen, den Eindruck zu ver-

wischen, unter dem ganz Eng-

land seit den Rückschlägen der

anglo-amerikanischen Streitkräfte in Ostasien steht. Die mit viel Lärm bekanntgegebenen Washingtonger Beschlüsse haben nicht ent-

tert, der immer heftiger

werdenden Kritik an der gesamten

Kriegsführung paroli zu bieten.

Wenn „Daily Express“ seinerseits

der Regierung sekundiert und davon spricht, dass die Demokratien

„ja immer noch die ungeheuren

Menschenreserven Chinas und Indiens zur Verfügung“ hätten, so ist auch ihm das Missgeschick unterlaufen, gleichzeitig festgestellt zu haben, dass die eigenen Kräfte am Erlöschen oder vielerorts bereits erschöpft sind.

W.

Die Stimmung im Unterhaus hat sich in vollem Masse auch auf die englische Presse übertragen. Trotz

der schlimmsten Propagandätigkeit der

Reichsregierung

Die Stimmung im Unterhaus hat sich in vollem Masse auch auf die englische Presse übertragen. Trotz

der schlimmsten Propagandätigkeit der

Reichsregierung

Die Stimmung im Unterhaus hat sich in vollem Masse auch auf die englische Presse übertragen. Trotz

der schlimmsten Propagandätigkeit der

Reichsregierung

Die Stimmung im Unterhaus hat sich in vollem Masse auch auf die englische Presse übertragen. Trotz

der schlimmsten Propagandätigkeit der

Reichsregierung

Die Stimmung im Unterhaus hat sich in vollem Masse auch auf die englische Presse übertragen. Trotz

der schlimmsten Propagandätigkeit der

Reichsregierung

Die Stimmung im Unterhaus hat sich in vollem Masse auch auf die englische Presse übertragen. Trotz

der schlimmsten Propagandätigkeit der

Reichsregierung

Die Stimmung im Unterhaus hat sich in vollem Masse auch auf die englische Presse übertragen. Trotz

der schlimmsten Propagandätigkeit der

Reichsregierung

Die Stimmung im Unterhaus hat sich in vollem Masse auch auf die englische Presse übertragen. Trotz

der schlimmsten Propagandätigkeit der

Reichsregierung

Die Stimmung im Unterhaus hat sich in vollem Masse auch auf die englische Presse übertragen. Trotz

der schlimmsten Propagandätigkeit der

Reichsregierung

Die Stimmung im Unterhaus hat sich in vollem Masse auch auf die englische Presse übertragen. Trotz

der schlimmsten Propagandätigkeit der

Reichsregierung

Die Stimmung im Unterhaus hat sich in vollem Masse auch auf die englische Presse übertragen. Trotz

der schlimmsten Propagandätigkeit der

Reichsregierung

Die Stimmung im Unterhaus hat sich in vollem Masse auch auf die englische Presse übertragen. Trotz

der schlimmsten Propagandätigkeit der

Reichsregierung

Die Stimmung im Unterhaus hat sich in vollem Masse auch auf die englische Presse übertragen. Trotz

der schlimmsten Propagandätigkeit der

Reichsregierung

Die Stimmung im Unterhaus hat sich in vollem Masse auch auf die englische Presse übertragen. Trotz

der schlimmsten Propagandätigkeit der

Reichsregierung

Die Stimmung im Unterhaus hat sich in vollem Masse auch auf die englische Presse übertragen. Trotz

der schlimmsten Propagandätigkeit der

Reichsregierung

Die Stimmung im Unterhaus hat sich in vollem Masse auch auf die englische Presse übertragen. Trotz

der schlimmsten Propagandätigkeit der

Reichsregierung

Die Stimmung im Unterhaus hat sich in vollem Masse auch auf die englische Presse übertragen. Trotz

der schlimmsten Propagandätigkeit der

Reichsregierung

Die Stimmung im Unterhaus hat sich in vollem Masse auch auf die englische Presse übertragen. Trotz

der schlimmsten Propagandätigkeit der

Reichsregierung

Die Stimmung im Unterhaus hat sich in vollem Masse auch auf die englische Presse übertragen. Trotz

der schlimmsten Propagandätigkeit der

Reichsregierung

Die Stimmung im Unterhaus hat sich in vollem Masse auch auf die englische Presse übertragen. Trotz

der schlimmsten Propagandätigkeit der

Reichsregierung

Die Stimmung im Unterhaus hat sich in vollem Masse auch auf die englische Presse übertragen. Trotz

der schlimmsten Propagandätigkeit der

Reichsregierung

Die Stimmung im Unterhaus hat sich in vollem Masse auch auf die englische Presse übertragen. Trotz

der schlimmsten Propagandätigkeit der

Reichsregierung

Die Stimmung im Unterhaus hat sich in vollem Masse auch auf die englische Presse übertragen. Trotz

der schlimmsten Propagandätigkeit der

Reichsregierung

Die Stimmung im Unterhaus hat sich in vollem Masse auch auf die englische Presse übertragen. Trotz

der schlimmsten Propagandätigkeit der

Reichsregierung

Die Stimmung im Unterhaus hat sich in vollem Masse auch auf die englische Presse übertragen. Trotz

der schlimmsten Propagandätigkeit der

Reichsregierung

Die Stimmung im Unterhaus hat sich in vollem Masse auch auf die englische Presse übertragen. Trotz

der schlimmsten Propagandätigkeit der

Reichsregierung

Die Stimmung im Unterhaus hat sich in vollem Masse auch auf die englische Presse übertragen. Trotz

der schlimmsten Propagandätigkeit der

Reichsregierung

Die Stimmung im Unterhaus hat sich in vollem Masse auch auf die englische Presse übertragen. Trotz

der schlimmsten Propagandätigkeit der

Reichsregierung

Die Stimmung im Unterhaus hat sich in vollem Masse auch auf die englische Presse übertragen. Trotz

der schlimmsten Propagandätigkeit der

Reichsregierung

Die Stimmung im Unterhaus hat sich in vollem Masse auch auf die englische Presse übertragen. Trotz

der schlimmsten Propagandätigkeit der

Reichsregierung

Die Stimmung im Unterhaus hat sich in vollem Masse auch auf die englische Presse übertragen. Trotz

der schlimmsten Propagandätigkeit der

Reichsregierung

Die Stimmung im Unterhaus hat sich in vollem Masse auch auf die englische Presse übertragen. Trotz

der schlimmsten Propagandätigkeit der

Reichsregierung

Die Stimmung im Unterhaus hat sich in vollem Masse auch auf die englische Presse übertragen. Trotz

der schlimmsten Propagandätigkeit der

Reichsregierung

Die Stimmung im Unterhaus hat sich in vollem Masse auch auf die englische Presse übertragen. Trotz

der schlimmsten Propagandätigkeit der

Reichsregierung

Die Stimmung im Unterhaus hat sich in vollem Masse auch auf die englische Presse übertragen. Trotz

der schlimmsten Propagandätigkeit der

Reichsregierung

Die Stimmung im Unterhaus hat sich in vollem Masse auch auf die englische Presse übertragen. Trotz

der schlimmsten Propagandätigkeit der

Reichsregierung

Die Stimmung im Unterhaus hat sich in vollem Masse auch auf die englische Presse übertragen. Trotz

der schlimmsten Propagandätigkeit der

Reichsregierung

Die Stimmung im Unterhaus hat sich in vollem Masse auch auf die englische Presse übertragen. Trotz

der schlimmsten Propagandätigkeit der

Reichsregierung

Die Stimmung im Unterhaus hat sich in vollem Masse auch auf die englische Presse übertragen. Trotz

der schlimmsten Propagandätigkeit der

Reichsregierung

Die Stimmung im Unterhaus hat sich in vollem Masse auch auf die englische Presse übertragen. Trotz

der schlimmsten Propagandätigkeit der

Reichsregierung

Die Stimmung im Unterhaus hat sich in vollem Masse auch auf die englische Presse übertragen. Trotz

der schlimmsten Propagandätigkeit der

Reichsregierung

Die Stimmung im Unterhaus hat sich in vollem Masse auch auf die englische Presse übertragen. Trotz

der schlimmsten Propagandätigkeit der

Reichsregierung

Die Stimmung im Unterhaus hat sich in vollem Masse auch auf die englische Presse übertragen. Trotz

der schlimmsten Propagandätigkeit der

keit sich zusammensetzt aus Kampfkraft, Bewegungsfähigkeit, Erhaltungsbedingungen usw. Hier muss also das Feldherrn-Können sich auf Studium und Erfahrung stützen, wobei der Feldherr des modernen Krieges über einen Stab verfügen muss, ihm mit seinen Spezialisten zu jeder Einzelfrage sofort die fachwissenschaftlichen Unterlagen geben kann, ohne dass dem Feldherrn-Denkens das Fundament fehlt.

Noch etwas aber müssen wir besonders nennen. Der grosse Molte hat in einer seiner Erörterungen die Strategie als ein „System von Aus hilfen“ bezeichnet, ein Wort, das viel missverständlich wird. Was bedeutet es? Es fordert vom Feldherrn, dass seine Gedanken nicht in Zwangsschienen laufen, sondern dass ihm in allen Krisen stets „etwas einfällt“, etwas Helfendes, Förderndes, Neues einfällt; er muss „Gedanken-Initiative“ haben. Das genügt aber noch nicht: er muss den helfenden, vorwärts leitenden Gedanken, nur auch in die Tat umzusetzen verstehen. Wir nennen das: er muss schöpferische Kraft auf dem Gebiet der Führung des Krieges besitzen.

Damit sind wir an ein Höchstes gekommen, an das, was den echten Feldherrn (und Staatsmann) vom Routinier unterscheidet, der sein Gebiet nur handwerksmäig meistert. So erfassen wir das Feldherrn-Können als die Vereinigung des auf politischem und strategischem Gebiet wahrhaft schöpferischen Geistes mit den Kräften des Willens, des Erkennens und des Entschlusses auf der Grundlage von kriegsgeschultem Wissen und kriegsgemässen Vorstellungen!

Deutschland und Ungarn haben ein Ziel

Vertiefung der alten Waffenbrüderschaft

Budapest, 9. Januar

Nach seiner Ankunft in der ungarischen Hauptstadt hatte Reichsausserminister von Ribbentrop mit Ministerpräsident und Aussenminister von Bardossy Besprechungen.

Am Abend desselben Tages weite der Reichsausserminister im Kreise der ungarischen Kabinettsmitglieder und den führenden Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens als Gast bei Bardossy. In einer Ansprache begrüßte dieser seinen Gast, als den hervorragenden Mitarbeiter des Führers des Grossdeutschen Reiches, der in wiser Voraussicht und klarem Conzept in der ausserpolitischen Leitung immer die richtigen Mittel und Wege gefunden habe, um Deutschland zu seiner geprägten Macht und Größe emporzuhören. Bardossy sprach von dem immer wiederkehrenden Kampfe Ungarns gegen den Osten, und den Westen zu schützen, und sagte u. a.: „Derselbe Gedanke, dieselbe Zielsetzung haben uns auch diesmal geleitet, als wir mit dem deutschen Volk gemeinsam zum Schwerpunkt, um Schulter an Schulter mit dem alten Waffengefahren gegen den weltverheerenden Bolschewismus und für die gerechte Neuordnung Europas zu kämpfen.“

Reichsausserminister von Ribbentrop wies in seiner Erwiderung auf die starke und traditionelle Freundschaft zwischen Deutschland und Ungarn hin. „Der Deutschland und seinen Verbündeten aufgewogene Krieg“ — so sagte von Ribbentrop u. a. — „ist nunmehr in einer entscheidende Phase getreten. Die jungen Völker, die für eine gerechte Sache kämpfen, stehen den alten

egozistischen Mächten gegenüber, die durch zwei Jahrzehnte hindurch jeder vernünftigen und friedlichen Revision widergesetzt haben und jetzt sogar diesen Völkern ihren Lebensanspruch überhaupt bestreiten wollen.“

England und die USA hätten sich mit dem grössten Feind der Menschen, dem bolschewistischen Moskowitum, verbündet, um der übrigen Welt ihre unheilvollen Gesetze aufzuwringen. Die Schicksalsverbündeten Einigkeit und Entschlossenheit der im Dreiektori verbündeten Staaten werde jedoch alle solche Pläne und Versuche ein für allemal zum Scheitern bringen. Europa schliesse sich unter der Führung der Achse und ihrer Freunde immer enger zusammen. In diesem Kampfe unter der Führung Adolf Hitlers habe sich die alte deutsch-ungarische Waffen-

brüderlichkeit aus dem Weltkrieg erneut bewährt.

Am Freitag gab der Reichsminister des Auswärtigen im Hause der Deutschen Gesandtschaft einen Empfang, an dem die Mitglieder der königlich ungarischen Regierung mit Ministerpräsident und Aussenminister von Bardossy an der Spitze, die Gesandten Italiens und Japans, führende Vertreter des ungarischen Staates und der Höhne sowie die Herren der Begleitung des Reichsausserministers teilnahmen.

Reichsausserminister von Ribbentrop verließ die ungarische Hauptstadt am Freitag nachmittag. Wie bei der Ankunft bereitete die Budapester Bevölkerung dem Reichsminister herzliche Begrüssungen und legte in stürmischen Kundgebungen ein Bekennnis zur deutsch-ungarischen Zusammenarbeit ab.

Der Sowjetholle entronnen

Unmenschliche Leiden verschleppter Rumänen

Bukarest, 9. Januar

Die in Kischinew erscheinende rumänische Zeitung „Arza“ schildert die Heimkehr von Rumänen aus der Sowjetholle, die während der bolschewistischen Okkupationszeit von 1940 bis 1941 aus Bessarabien verschleppt worden waren. Sie schreibt u. a.:

Seit einer Woche treffen nun Züge von Hunderten und Tausenden bessarabischer Rumänen ein, die von den Bolschewiken verschleppt und in verschiedene Teile der Sowjetunion zur Zwangsarbeit verschickt wurden, um sie dort umkommen zu lassen. Der Anblick dieser Unglückschen ist grauenregend: Der Blick verstört, weiß, wenig und nur mit Säcken und Fetzen bekleidet, hungrig und vor Kälte fast erstarrt, scheinen sie eher Gespenster denn Menschen zu sein. Sie erklären, dass sie seit

Monaten kein Brot mehr gesehen haben. Sie hätten sich nur mit Rüben, die zum Tüfutter bestimmt gewesen seien, am Leben erhalten. Viele sind erfroren, bevor sie noch befreit werden konnten.

Die Überlebenden sagen aus, im Rücken der bolschewistischen Front herrsche ein solcher Lebensmittelknappheit, dass für diesen Winter wieder ein grosses Sterben in der Sowjetunion zu erwarten sei. Wieder werde sich, so befürchtete die Sowjetbevölkerung, das Drama der Jahre 1931 und 1932 wiederholen, als die vom Hunger gepeinigten bolschewistischen Massen zum Kannibalismus gelangten. Die Wege hinter der sowjetischen Front seien mit Toten übersät, Kinder und Bettler irren über die Steppen. Es sei ein wahnsinniger Anblick, dieses alles zu sehen.

Sowjettransports zerschlagen

Tellerfolge an allen Abschnitten

Berlin, 9. Januar

Im südlichen Kampfabschnitt der Ostfront setzten starke Verbände deutscher Kampfflugzeuge ihr Angriffe gegen Eisenbahnziele der Bolschewisten fort. Durch Tieffangriffe wurden fünf Züge zerstört und ein Panzerzug mit Bordwaffen schwer beschädigt. Die auf Bahnhöfen abgeworfenen Bomben zertrümmerten Gebäude und vernichteten zahlreiche einzelne Wagen auf Rangiergleisen.

An der übrigen Front richten sich rollende Einsätze gegen die Anmarschwege der Bolschewisten. Der Lastkraftverkehr im Hafen Balaklawa wurde gleichfalls mit guten Erfolg unter Feuer genommen. An anderer Stelle des Frontabschnitts wurde ein bolschewistischer Stossstrup, der sich am Morgen erneut den deutschen Stellungen näherte, wurde zum Kampf gestellt und vollständig aufgerieben. Im Nachbarschaft hatten die Bolsheviken in der gleichen Nacht ebenfalls mit starken Kräften angegriffen. Auch dieser Angriff scheiterte an dem unerschütterlichen Abwehrwillen der deutschen Infanteristen unter ungewöhnlich hohen Verlusten für den Feind.

Die marschierende Artilleriekolonne wurde zehn Geschütze durch Bombe beworfen zerstört.

An der Nordfront wurden im Letzigrader Kampfgebiet auf Lokomotiven Bomben abgeworfen. Ein Schuppen stürzte zusammen. Das Luftbombardement auf verschiedene Stellen der Murman-Bahn richtete gleichfalls Zerstörungen an. Stellwerken und Baracken längs der Bahnanlie. An

An der Einstellungsfestung von Sewastopol bekämpfte die schwere Artillerie des deutschen Heeres erneut mit guter Wirkung bolschewistische Feldstellungen und Widerstandsnester. Der Lastkraftverkehr im Hafen Balaklawa wurde gleichfalls mit guten Erfolg unter Feuer genommen. An anderer Stelle des Frontabschnitts wurde ein bolschewistischer Stossstrup, der sich am Morgen erneut den deutschen Linie zu nähern versuchte, zurückgeschlagen.



Verlassene Feldstellungen des Gegners, die im weißen Niemandsland liegen, müssen genau durchsucht werden, ehe man weiter vorstossst.
Aufn.: PK-Maltry (All.)

Erbitterte Abwehrkämpfe im Osten

Feindliches Artilleriefeuer auf Sollum

Führerhauptquartier, 9. Januar
Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Im mittleren und nördlichen Abschnitt der Ostfront dauern die erbitterten Abwehrkämpfe an. Dabei wurden Bereitstellungen des Gegners durch zusammengefasste Artilleriefeuer zerschlagen und zahlreiche toxische Angriffe abgewiesen. Kampf-, Sturzkampf- und Jagdfliegerverbände unterstützten die Abwehrkämpfe des Heeres.

In Nordafrika hielt die feindliche Artilleriefeuer die auf deutsch-italienischen Stellungen bei Sollum an. Im Raum von Agedabia beiderseitige Angriffsintensität. Deutsche Kampf- und Sturzkampfflugzeuge bombardierten britische Kraftfahrgespannen. In Tiefkämpfen schossen deutsche Jäger ohne eigene Verluste sechs feindliche Flugzeuge ab.

Britische Flugplätze auf der Insel Malta wurden bei Tag und Nacht erfolgreich mit Bomben belegt.

*

Berlin, 9. Januar

Deutsche Kampf- und Sturzkampfflugzeuge fügten auch am 8. Januar in rollenden Angriffen britischen Panzer- und Fahrzeugkolonnen im libyschen Küstengebiet schwere Verluste. Als Begleitschutz fliegende Flugzeuge schossen in Luftkämpfen fünf britische Jagdflugzeuge ab. Die eingesetzten deutschen Verbände kehrten sämtlich zu ihren Stützpunkten zurück. Malta wurde auch am 8. Januar in der Nacht und am Tage von deutschen Kampfflugzeugen in mehreren Wellen angegriffen. Wieder wurden mehrere Flugplätze, Hallen

und Unterkünfte, sowie abgestellte Flugzeuge getroffen, wobei ein grosserer Brand entstand. Auf dem Rückflug griff ein deutsches Kampfflugzeug ein britisches Unterseeboot mit Bordwaffen an und erzielte einige Treffer.

Vor der Hauptkampflinie von zwei deutschen Infanterie-Divisionen im Norden der Ostfront spielten sich heftige Kämpfe bei der Abwehr starker feindlicher Stossstrupps, der sich am Morgen erneut den deutschen Stellungen näherte, wurde zum Kampf gestellt und vollständig aufgerieben. Im Nachbarschaft hatten die Bolsheviken in der gleichen Nacht ebenfalls mit starken Kräften angegriffen. Auch dieser Angriff scheiterte an dem unerschütterlichen Abwehrwillen der deutschen Infanteristen unter ungewöhnlich hohen Verlusten für den Feind.

Britenschlachtschiff beschädigt

Der italienische Wehrmachtbericht

Rom, 9. Januar

Das Hauptquartier der italienischen Wehrmacht gibt bekannt:

Bei der von Sturmkampfmitteln der Kriegsmarine im Hafen von Alexandria durchgeföhrten, im gestrigen Wehrmachtbericht gemeldeten Aktion wurde, wie aus nachträglichen genauen Feststellungen hervorgeht, ausser dem „Valiant“ ein zweites Schlachtschiff vom „Barham“-Typ beschädigt.

In der Cyrenaika wiederholte Feuerkraft der Artillerie gegen unsere Stellungen im Raum von Sollum.

Italienische und deutsche Flugzeuge bombardierten erfolgreich Zelt-

würden fünf von den sieben angreifenden Feindpanzern vernichtet.

Bei der Sicherung des Kampfgebietes von der Mündung der Dardanellen durch die deutsche Stossstruppe wurden allein über 350 gefallene Bolsheviken festgestellt. Ein 80 Mann starkes Stossstrupps, der sich am Morgen erneut den deutschen Stellungen näherte, wurde zum Kampf gestellt und vollständig aufgerieben. Im Nachbarschaft hatten die Bolsheviken in der gleichen Nacht ebenfalls mit starken Kräften angegriffen. Auch dieser Angriff scheiterte an dem unerschütterlichen Abwehrwillen der deutschen Infanteristen unter ungewöhnlich hohen Verlusten für den Feind.

Neue Ritterkreuzträger

Berlin, 9. Januar

Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an:

„Gruppenführer und Generalleutnant der Waffen-SS Eicke, Kommandeur einer Waffen-SS-Division; Generalmajor Fretter-Pico, Kommandeur eines Infanterieregiments; Oberst Menny, Kommandeur einer Schützenbrigade; Oberleutnant Crasemann, Kommandeur eines Artillerieregiments; Hauptmann Bachmaier, Bataillonsführer und Oberfeldwebel Hensel, Zugführer in einem Panzerregiment.“

Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht verlieh auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Luftwaffe, Reichsmarschall Göring, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an: Hauptmann Kiel, Gruppenkommandeur in einem Kampfgeschwader und Leutnant Bliesener, Flugzeugführer in einem Kampfgeschwader.

Erfolge an der karelischen Front

Feindliche Kampfgruppe eingeschlossen

Berlin, 9. Januar

An der karelischen Front erzielten die finnischen Truppen während der letzten Tage weitere bedeutsame Kampferfolge.

So gewannen die Truppen einer finnischen Infanteriedivision bei Durchführung eines örtlichen Angriffs im Raum zwischen Ladoga- und Onega-See weiter an Boden. In hartnäckigen Kämpfen wurden dabei von den finnischen Soldaten 30 stark ausgerüstete bolschewistische Feldbunker vernichtet.

In gleichem Abschnitt unternahm der Feind zwei Gegenangriffe in Taborsstärke, die jedoch von den Finnen erfolgreich zurückgeschlagen wurden. Die Bolsheviken verloren hierbei 400 Tote und mehrere Panzerkampfwagen. Im Zuge dieser Kämpfe schlossen finnische Truppen eine bolschewistische Kampfgruppe in einer Ortschaft ein. Die feindlichen Kräfte, die hier dem zusammengefassten Feuer der finnischen Artillerie ausgesetzt sind, stehen vor ihrer Vernichtung.

Der Prozess von Amiens

Abbeville-Massengräber werden überführt

Brüssel, 9. Januar

Der dritte Tag des Prozesses gegen den Mörder von Abbeville vor dem deutschen Kriegsgericht in Amiens war der Vernehmung der Zeugen gewidmet.

Das Verhör war ein bezeichnendes Licht auf die chaotischen Zustände, die an jenem Bluttag des 20. Mai 1940 in Abbeville herrschten und auf die verbrecherische Mentalität der am Massenmord beteiligten französischen Offiziere und übrigen Charakteren.

Wenn schon die Voruntersuchung und das Verhör der beiden Angeklagten, des Leutnants Caron und des Sergeanten Mollet, zahlreiche Widersprüche aufgedeckt hatte, so wurde dieser Eindruck durch die Zeugen vollends erhärtet. So konnte einwandfrei festgestellt werden, dass Mollet sich aus eigener Initiative an den Unterleib so schwer verletzt, dass er bald nach seiner Einlieferung ins Krankenhaus starb.

der Ermordung der 21 Zivilisten beteiligt hatte.

Die Schuld des Leutnants Caron am grauenhaften Massenmord wird in dem s. Zt. in Abbeville selbst durchgeföhrten Lokaltermin weiter geklärt.

Wieder Attentat in Paris

Französischer Polizist ermordet

Paris, 9. Januar

Wie das Innenministerium mitteilte, wurde ein Revolverattentat auf einen französischen Polizisten verübt, der vor einer von den deutschen Truppen bewachten Garage im 10. Stadtbezirk die Wache hielt. Der Polizist wurde durch drei Kugeln in den Unterleib so schwer verletzt, dass er bald nach seiner Einlieferung ins Krankenhaus starb.

Die Beziehungen Japan - Sowjetunion

Durch Neutralitätsakt geregelt

Tokio, 9. Januar

In massgebenden japanischen Kreisen stellt man fest, dass in den sowjetisch-japanischen Beziehungen „keine nennenswerten Veränderungen“ eingetreten seien, da diese Beziehungen auch weiterhin durch den bestehenden Neutralitätsakt geregelt würden.

In Kreisen des Kriegsministeriums wird erklärt, dass an den ausländischen Meldungen über kürzlich Grenzstreitigkeiten zwischen japanischen und sowjetischen Truppen kein wahres Wort sei. Diese Gerüchte würden offenbar zu dem Zweck fabriziert, eine Reaktion der Japaner herauszufordern.

DEUTSCHE ZEITUNG IM OSTLAND

Riga, Schmiedest. (Kaleju iela) Nr. 23.

Verlagsdirektor Ernst Heycke;

Hauptschriftleiter Dr. Fritz Michel;

Stellv. Hauptschriftleiter Dr. Hermann

Baumhauer; alle in Riga.

Aboabonnementpreis: 2,20 RM.

Einzelpreis: 0,20 RM. Feldpostnummer: An die Dienststelle 46250 A.

Die Zeitung ist bei jeder Postanstalt im Reich zu abonnieren.

Portrait des Tages**Brooke-Popham**

Churchill hat Sir H. Robert M. Brooke-Popham, dem Oberbefehlshaber aller britischen Streitkräfte in Ostasien, den Laufpass gegeben. Der Mann, der in den Augen der Briten sozusagen der Wavel des Ostasiatischen Raumes war, ist in der Versenkung verschwunden, in die der sich stets auf der Suche nach neuen Sündenböcken befindliche Premierminister Churchill schon so viele seiner einstigen Mitarbeiter verschwinden ließ.

H. Brooke-Popham, der nunmehr 63 Jahre alt ist, wurde in Sandhurst auf die militärische Laufbahn vorbereitet und trat im Alter von 20 Jahren in die englische Armee ein. Seit dem Ende des Weltkrieges 1914/18, in dessen Verlauf er bis zum Major des Heeres aufstieg, wurde er von der



britischen Luftwaffe übernommen und gehörte bald den massgebenden Männern der Royal Air-Force an, in der er zuerst Kommandant der britischen Flieger-Kriegsschule und anschliessend als Befehlshaber der Kampforganisation für die Luftverteidigung Großbritanniens Verwendung fand.

In den Jahren von 1928 bis 1930 führte er die englischen Luftwaffen-einheiten im Irak, um dann die Leitung der Kriegsschule für die Verteidigung des Imperiums zu übernehmen, worauf er zum Luitmarschall befördert und gleichzeitig geadt wurde. Damals war er auch Generaladjutant für die britische Luftwaffe beim englischen König. Darauf war er bis zum Jahr 1937 als Generalinspektor der Royal Air-Force tätig. Während des abessinischen Krieges beschäftigte er u. a. die englischen Stützpunkte im Mittelmeer und in Nah-Ost. Es erübrigte sich festzustellen, dass er mit den Ergebnissen seiner Besichtigungen äusserst zufrieden war und damals u. a. einen Ausdruck prägte, der stark an den Wortlaut einer einstigen zaristischen Kriegszerterre erinnerte, die leicht variiert etwa lautet: „Im Ernstfall werden wir Briten die Japaner mit unseren Mützen ausser Gefecht setzen.“

Wenig später übernahm Brooke-Popham als Gouverneur und Befehlshaber der dort stationierten britischen Streitkräfte die Regierung über die Kolonie Kenia und wurde anschliessend zum Oberbefehlshaber der britischen Streitkräfte in Ostasien ernannt, wobei er in Singapur, in dem die aus China zusammengezogenen britischen Truppenteile nunmehr vor der Katastrophe stehen, seinen Standort hatte.

Brooke-Popham war einer der militärischen und diplomatischen Agitatoren Churchills in Fern-Ost, der im Verein mit dem missglückten englischen Propagandisten Duff Cooper und einigen Sonderbevollmächtigten Roosevelt eine Politik machte, die nur in schier unverstehbaren Niederlagen im Kampf gegen Japan ihren Niederschlag findet.

Der Oberbefehlshaber der britischen Streitkräfte in Ostasien, der sich noch den schweren Verlusten der britischen Fernost-Flotte nur noch auf mittlere und kleinere Einheiten stützen konnte, wodurch er naturgemäss in seiner Aktionsfähigkeit stark eingeschränkt wurde, ist jedoch zweifellos nicht so unähnlich, wie die englische Propaganda ihn nunmehr hinstellen beliebt.

Der Mann, der von Singapur aus die strategischen Fäden zu lenken beauftragt war und seit dem Dezember 1940 im Zuge der grossen Umgruppierungen in den obersten Befehlsstellen der britischen Streitkräfte zum Oberbefehlshaber aller englischen Ostasien-Kräfte eingesetzt worden war, hat mit seinen Besprechungen in Manila und Hongkong, in Singapur, Bandung, Batavia und Canberra für die englischen Belange im Fernen Osten ganz gewiss mehr Erfolge errungen, als irgend ein anderer Brite in dem genannten Raum. Allerdings war auch er nicht in der Lage, das Schicksal abzuwenden, das seinen Schatten nun immer drohender über das Empire wirft. So wurde er einer der vielen, die im Verlaufe des von den Engländern heraubeschworenen Krieges ein Manko der Churchill'schen Politik zu decken hatten. E.J.

BORNEO und SUMATRA

Brennpunkte der pazifischen Auseinandersetzung

James Brooke, ein 1803 in Indien geborener Engländer, hatte Abenteuerleben in den Adern. Zu seiner Zeit war die malaiische Welt erst recht das geeignete Gefilde für einen solchen Mann. Im Juli 1839 landete er auf Borneo und knüpfte Beziehungen an zum Radscha von Sarawak, von dem er bald die Erlaubnis zum freien Handel mit englischen Schiffen erwirkte. Als er ein Jahr später nach Borneo zurückkehrte, tobte ein Aufstand auf der Insel. Brooke geriet in eine Art Schiedsrichterrolle hinein und wurde nach dem ergebnislos ausgehenden Aufstand von beiden Parteien gebeten, die Staatsgeschäfte zu führen. So wurde Brooke der erste Engländer auf einem malaiischen Fürstenthron.

LONDON LEHNT EINE INSEL AB

Er machte seine Sache nicht schlecht und genoss Vertrauen unter den Malaien. Im Kampf mit den berüchtigten Piraten erbat er die Unterstützung Englands — vergebens; und als guter Engländer bot er England das Protektorat an — wieder vergebens. Und nun begann eine Groteske, die sich höchst seltsam ausnimmt, in der Nachbarschaft von Geschäftstüchtigkeit und Raub mit dem Bedienung sich England seine zahlreichen Kolonien zusammengelegt hat. England zierte sich, nicht nur aus Unverständ und mangelndem Weitblick wie im Fall Singapurs, nein, es fand sich sogar eine recht einflussreiche Klique zusammen, die sich mit wahrer Empörung gegen Brookes „Expansionspolitik“ wandte und die Sache sogar vor das Unterhaus brachte. Der Kampf war erbittert, und er wurde von Seiten der Gegen Brookes mit Hinterlist, ja sogar mit Hilfe von Fälschungen bestanden. Kein Zweifel, dieses Widerstand gegen eine neue Eroberung dokumentierte deutlich, dass sich der britische Löwe im neunzehnten Jahrhundert regeleicht überfressen hatte und dass einige Leuten in England schon grauste, wie er das alles verdauen und was daraus werden sollte.

Borneo ist nur ein kleiner, unscheinbarer und unwichtiger Teil des Weitreiches, zumal nur der kleinere, nördliche Teil dazugehört, während die Insel im übrigen bei Holland blieb. Aber auch Borneo ist, so grotesk diese Entwicklung anmutet, ein bezeichnendes Beispiel für englische Mentalität. Erst vier Jahre vor seinem 1868 erfolgten Tode hat es Brooke erlebt, dass sein Wunschtraum Wirklichkeit wurde. Erst im Jahre 1881 wurde die „Britisch-Nordborneo Compagnie“ gegründet, beträchtlicher Landbesitz auf der Insel erworben und weitere Gebiete unter britisches Protektorat gestellt.

BORNEO — GRÖSSTE MALAIISCHE INSEL

Borneo, die grösste Insel in der Malaiischen Inselwelt, auf deren Nordseite jetzt die Japaner gelandet sind, ist mit einer Flächenausdehnung über 741 000 qkm die drittgrösste Insel der Erde; ihre Gestalt ist weniger gegliedert, aber die Küsten bilden an mehreren Stellen, besonders



Malai aus Sumatra

können schliesslich 1000 bis 1400 Einwohner in einem einzigen Gebäude leben, das sich bis zu 400 Metern erstreckt. Da diese Häuser nie gereinigt werden, so starren sie von Schmutz und Ungeziefer. Vor den Häusern stehen oft Figuren der Schutzgeister und für jeden Verstorbenen ein Totenpfahl, dessen Länge dem Alter des Toten entspricht.

Der Weg ins Innere, der für auf

den Wasserläufen möglich ist, bietet

Stromschnellen hinauf, indem sie sich mit langen Haken an den Bäumen festhalten. Es wimmelt von gefährlichen Tieren, besonders Krokodilen, die jedoch nur in der Ebene, nicht an den Oberläufen der Flüsse hausen.

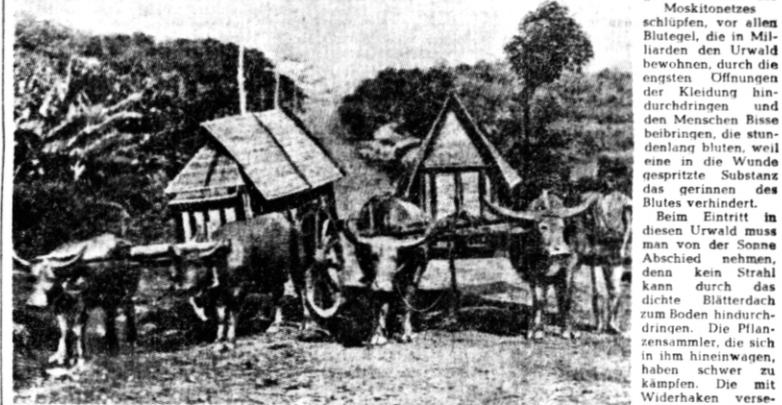
Es gibt in Borneo 125 verschiedene Arten von Schlangen, darunter viele giftige. Am schlimmsten machen sich jedoch die kleinen Tiere bemerkbar,

Stinkwanzen und Stechfliegen, die selbst durch die engen Maschen des

Moskitonetzes

schlüpfen, vor allen Blutegel, die in Milliarden den Urwald bewohnen, durch die engsten Öffnungen der Kleidung hindurchdringen und den Menschen Bisse beibringen, die stundenlang bluten, weil eine in die Wunde gespritzte Substanz das gerinnende Blutes verhindert.

Beim Eintritt in diesen Urwald muss man von der Sonne Abschied nehmen, denn kein Strahl kann durch das dichte Blätterdach zum Boden hindurchdringen. Die Pflanzensammler, die sich in ihm hineinwagen, haben schwer zu kämpfen. Die mit Widerhaken versehenen Ranken der Rotanpalmen, umgeflochtenen Riesenbäume,



Malaiische Büffelkarren, das Transportmittel der Eingeborenen

große Schwierigkeiten. Während die Oberläufe der Flüsse unbewohnt sind, haben die eingeborenen Dajaks ihre Siedlungen an den Unterläufen, so weit sie befahrbar sind, angelegt. Ihre Dörfer bestehen in der Regel aus einem einzigen langen Hause, das auf Pfählen errichtet ist und nach der Flussseite eine offene Galerie, nach der Rückseite einzelne Wohnkammern aufweist. Je nach Bedarf wird das Haus durch Anbau verlängert, und so

FAHRT IN TROPISCHES MÄRCHENLAND

Eine Fahrt durch den dichten Urwald Borneos mit seinen 60 bis 80 Meter hohen, von Orchideen und anderen Schmarotzerpflanzen umwucherten Bäumen gleicht der Reise in ein Märchenland. Die Eingeborenen stossen ihre schmalen Boote mit bewunderungswürdigem Geschick stromaufwärts und ziehen sie die

me bis zu 80 Meter Länge, steile Schluchten und andere Hindernisse versperren ihnen in unaufhörlicher Folge den Weg.

REICHES UNZUGÄNGLICHES SUMATRA

Die schmale Meerestrasse von Malakka trennt die Malaienhälbinsel von Sumatra, das bei einer Grösse von 140 000 000 Quadratkilometern etwa 1750 Kilometer lang und bis 400 Kilometer breit ist. Durch die ganze Ausdehnung der Insel von Nordwest nach Südost zieht sich eine stark zerklüftete Gebirgsküste, die an den höchsten Stellen bis über 3000 Meter aufragt. Von den insgesamt 80 vorhandenen Bergen vulkanischen Ursprungs sind noch 15 tätig, unter ihnen vor allem der Indrapoera und der Merapi. Nach Nordosten ist dem Gebirge eine breite Schwemmlandebene vorgelagert. Dieses stellenweise stark verunsicherte Flachland ist vom offenen Meer durch zahllose Koralleninseln, Schlickbänke und Untiefen getrennt, die den Zugang außerordentlich erschweren.

Auch die Südwestküste, der die Schwemmlandebene fast ganz fehlt, ist durch Korallenbildungen und starke Brandung grössenteils von jedem Verkehr abgeschnitten. Besonders die Unwegsamkeit der Südküste hat dazu geführt, dass Sumatra im Gegensatz zu Java erst verhältnismässig spät wirtschaftlich erschlossen worden ist. Von grundsätzlicher Bedeutung war dabei, dass die Segelschiffahrt früher infolge der Windverhältnisse in jenem Teil des Indischen Ozeans nicht oberhalb von Sumatra durch die Malakkastrasse, sondern an der gebirgigen Westküste Sumatras vorbei durch die Sundastrasse nach Java führte. Währing aus Java und den übrigen holländischen Besitzungen bereits unermessliche Rohstoffmengen ausgeführt



Auf: DZ-Archiv (2a) Karte Weltbild

wurden, lag Sumatra noch fast völlig brach.

Seit dem Ende des 16. Jahrhunderts haben sich die Holländer in erbitterten Kämpfen gegen die eingeborenen Stämme die politische Herrschaft über Sumatra erobert, aber die Möglichkeiten kolonialer Aufschlussung wurden gering eingeschätzt.

KAUTSCHUK, TABAK, ÖL

Um die Mitte des vorigen Jahrhunderts begann ein Aufschwung der bis in die letzten Jahre vor dem Krieg anhielt. Den ersten Anstoß gaben holländische Tabakpflanzer, die mit der Anlage von Plantagen begannen. Als die ersten Versuche äusserst befriedigend ausfielen, kam es im Jahre 1869 zur Gründung der Deli-Tabakgesellschaft, der bald eine ganze Anzahl ähnlicher Unternehmungen folgte. Um die Jahrhundertwende begann der Anbau von Kautschuk, der noch weit sensationellere Ergebnisse zeigte, denn die Kautschuk-Anbaufächer übertrafen bald alle übrigen Kulturen um ein Vielfaches. Wieder einige Jahre später wurden erfolgreiche Versuche mit dem Anbau von Kaffee angestellt, dann folgte der Tee, die Olpalme, der Sisal, aus dem Hanf gewonnen wird, und so entwickelte sich die Plantagenkultur aus dem Küstenland bis weit in die vorher unzugänglichen Urwaldgebiete am Rande der mittleren Gebirgsketten. Vor dem Kriege lieferte allein die Ostküste Sumatras jährlich für 37 Millionen Gulden Kautschuk, für 30 Millionen Gulden Tabak, für 25 Millionen Gulden Öl und Fette, für 7 Mill. Gulden Tee, für 5 Mill. Gulden Hanfseiden und aus einigen erst vor kurzem erhöhten Quellen für etwa 15 Millionen Gulden Petroleum.

ZENTRUM MEDAN

Von der Westküste Sumatras wurden in der Hauptsache Kaffee, Drogen und Gewürze ausgeführt. Sie kommt aber in ihrer wirtschaftlichen Bedeutung bei weitem nicht an die Bezirke heran, die der Ostseite der Malakka-Karavasse zugewandt sind. Zur bedeutendsten Stadt hat sich Medan entwickelt, der Mittelpunkt eines besonders reichen Plantagenbereichs, und der zu Medan gehörige Hafen Belawan, der gegenüber von Malaisch-Penang liegt, ist zu einem Welthafen geworden, der im letzten Jahrzehnt sogar den günstig gelegenen Hafen Sabang an der Nordspitze von Sumatra weit überflügelt hat. Die im Südosten von Sumatra gelegenen Hafen von Palembang Djambi und Atjeh hatten früher riesig ausgedehnte Plantagenbetriebe; sie sind jedoch zum grössten Teil aufgegeben worden, als das Vorhandensein grosser Erdölvorkommen festgestellt wurde. Die Zentrale der Erdölproduktion ist Palembang, das beispielsweise im Jahre 1936 Erdöl im Wert von 50 Millionen Gulden zu forderte.

Verkehrsmässig ist Sumatra nur wenig erschlossen. Die Gesamtlänge der Eisenbahn beträgt kaum 2000 Kilometer; die einzelnen Linien verlaufen sich auf zahlreiche, aber untereinander nicht verbundene Teilstrecken in den einzelnen Plantagengebieten. Das Strassennetz ist ebenfalls nur wenig ausgebaut. Für den Binnenvorkehr auf der Insel sind die wasserreichen und meist untereinander verbundenen Flüsse besonders wichtig. Verwaltungsmässig ist Sumatra unter Einschluss der beiden Inseln Billiton und Banks in elf Gouvernements gegliedert.

Die italienisch-albanische Union

Ein Aufsatz des Grafen Ciano

Malland, 9. Januar

Der italienische Aussenminister Graf Ciano hat der soeben erschienenen ersten Nummer der römischen Ausgabe der bekannten italienischen illustrierten Wochenschrift „Tempo“ einen Aufsatz über die italienisch-albanische Zusammenarbeit zur Verfügung gestellt.

Albanien, Anschluss an Italien stelle, so erklärt Graf Ciano, eine wichtige Episode der politischen Entwicklung auf dem Balkan und die erste Verwirklichung der Neuordnung auf internationalem Gebiet dar. Die italienisch-albanische Union habe das Prestige der Gemeinschaft der Völker verwirklicht, durch das sowohl vom historischen wie vom idealen Standpunkt auch das Prinzip der Nationalität vervollkommen werde.

Im faschistischen Imperium ist der Begriff der Rechtsgleichheit und der gelebten Zusammenarbeit an die Stelle der noch im April 1939 in der Welt triumphierenden Ideen der Herrschaft und Ausbeutung getreten. Es wäre für Italien ein leichtes gewesen, sich jene Ideen zu eignen zu

machen und sie einem Einmillionen-Volk aufzuzwingen, aber ebenso wie Mussolini's Wille war, dass im Namen des Staates zum Wohle aller an die Stelle des Klassenkampfes die Zusammenarbeit, und an die Stelle des Widerstreites zwischen Kapital und Arbeit die Harmonie der beiden Faktoren trete, ebenso wollte der Duce im Namen des Imperiums die Gerechtigkeit und Harmonie der Interessen als Grundlage.

Trotz des gemeinsamen historischen Ursprungs sowie der Übereinstimmung der Interessen und des politischen Glaubens landet es sich bei Italien und Albanien doch um zwei Völker mit verschiedener materieller und kultureller Entwicklung. Deshalb musste das italienische Volk ein neues Gefühl des Verständnisses und der Verantwortung für Italiens imperiale Funktion gegenüber Albanien gewinnen. Das albanische Volk dagegen musste sich vor allem aus dem Zustand des Stillstandes befreien, in den es durch die traurige Lage des Landes und durch die törichte Habgier der vergangenen Regimes versetzt worden war. Au-

ßerdem musste man das natürliche Misstrauen überwinden, das kleine Länder gegenüber neuen Initiativen und bei Bindungen mit grösseren Staaten haben. Schliesslich musste in Geist wie in räumlicher Hinsicht der Begriff einer albanischen Nation gestärkt werden. Heute ist als Folge einer neuen Existenzmöglichkeit sowie der Berührung mit dem italienischen Leben und der faschistischen Dynamik der albanischen Nationalstolz wieder erwacht.

„Die Albaner, so schliesst Graf Ciano, befinden sich in der nächsten Zukunft auf Grund ihrer überaus grossen Entwicklungsmöglichkeiten gegenüber anderen Völkern in einer besonders günstigen Lage. Albanien hat mehr denn je die Gelegenheit, in Bannekreis Roms in britischer Zusammenarbeit mit dem italienischen Volks zu leben und rasch zu jener Entfaltung aller seiner Lebensorns zu gelangen, die die gegenwärtige Zeit erfordert und die die Weltrevolution morgen in der auf den Frieden mit Gerechtigkeit begründeten Neuordnung von der Welt verlangen wird.“

USA-Truppen auf Luzon abgeschnitten

Keine Fluchtmöglichkeiten

Tokio, 9. Januar

Über die Kriegslage auf den Philippinen wird von zuständiger Seite erklärt, dass den USA-Truppen durch die japanischen Angriffe auf die Halbinsel Batang jede Fluchtmöglichkeit genommen sei. Die nordamerikanischen Truppen würden keine Gelegenheit mehr haben, die in ihren Vertheidigungsstellungen aufgespeicherten grossen Lebensmittelvorräte zu verwenden. Sollten die Überreste dieser Truppen beabsichtigen zu fliehen, so würden sie an der Blockadeinheit von den japanischen Flotteneinheiten in Empfang genommen werden. Die grosse Masse der feindlichen Luftstreitkräfte auf den Philippinen ist bereits vernichtet. Augenblicklich gibt es nur noch eine kleinere Flugzeuge, die von der Halbinsel Batang starten.

Auf Neu-Guinea wurde ein Flugplatz bereits zum viertenmal von japanischen Flugzeugen angegriffen. Der Angriff, bei dem abgestellte Flugzeuge beschädigt wurden, kam so überraschend, dass australische Jagdflugzeuge gar nicht zum Start kamen. Über welch weitem Raum sich die japanische Luftaktivität ausdehnt, geht daraus hervor, dass auch Ambong auf Niederländisch-Indien erneut bombardiert wurde.

Japan wandelt die Situation

Stockholm, 9. Januar

Der englische Kolonialminister, Lord Moyne, sagt im Oberhaus, das Unheil, von dem die Flotte betroffen wurde, habe das Gleichgewicht der Seemacht zeitweilig zugunsten Japans verändert. Er warnte davor, dass der grosse Bedarf an Flotteneinheiten im Fernen Osten England veranlassen könnte, Gefahren in den Schlachten im Atlantik und im Mittelmeer auf sich zu nehmen.

* * *

DZ. Mit dieser Erklärung hat Lord Moyne die Tatsache bestätigt, dass die Vernichtung von zwei Dritteln der nordamerikanischen Flotte und britischer Schlachtkräfte durch Japan und die engländischen Flottenverbände den ungeheuren Pazifikraum unter ihre Kontrolle und den feindlichen Seehandel und die Schiffahrt vollständig in Verwirrung gebracht. Trotz der Operationen weitreichender Art blieb die japanische Hauptflotte intakt und unablässigt.

Über den schlagartigen japanischen Angriff auf Pearl Harbour teilte Hiraiwa die noch folgende Einzelheiten mit:

England und die USA haben sich geirrt

Die japanische Flotte wartet auf ihre Gegner

Tokio, 9. Januar

In einer Rundfunkansprache an die japanische Nation gab Hauptmann Hiraiwa, der Chef der Marine-Presseabteilung im Kaiserlichen Hauptquartier, einen Überblick über die nun seit rund einem Monat stattfindenden Kampfhandlungen im Pazifik. Dabei sagte er u. a.

„Sollten die Vereinigten anglo-amerikanischen Streitkräfte jemals eine Totaloffensive gegen die japanischen Streitkräfte wagen, so sind diese jederzeit bereit, die Herausforderung anzunehmen. Wir würden es begrüssen, wenn sie kommen und kämpfen würden.“ Sollte die feindliche Koalition eine Entscheidungsschlacht gegen Japan herbeizuführen

wünschen, so wäre dies für Japan jetzt desto besser, denn eine solche Schlacht würde den Kampf für allemal beenden. Japan sei aber auch für einen langen Krieg vorbereitet. Hiraiwa bemerkte weiter, die japanische Marine habe jetzt infolge der Vernichtung der USA-Pazifikk-Flotte und der Hauptstadt der britischen Fernostflotte den ungeheuren Pazifikraum unter ihre Kontrolle und den feindlichen Seehandel und die Schiffahrt vollständig in Verwirrung gebracht. Trotz der Operationen weitreichender Art blieb die japanische Hauptflotte intakt und unablässigt. Über den schlagartigen japanischen Angriff auf Pearl Harbour teilte Hiraiwa die noch folgende Einzelheiten mit:

Besorgnis um Australien

Spätes britisches Liebeswerben

Berlin, 9. Januar

Nach einer Meldung aus Canberra hat die australische Regierung den Vorschlag ihres Sondergesandten in London, Sir Earle Page, abgelehnt, Australiens hohen Kommissar in England, Mr. Bruce, auf einen höheren Posten zu stellen und ihn in das Kriegskabinett einzutragen zu lassen.

Wem man sich erinnert, welchen Kampf noch vor wenigen Monaten die australischen Regierungen, vor allem der ehemalige Premierminister Menzies, aber auch seine Nachfolger Fadden und Curtin um eine Vertretung Australiens im englischen Kriegskabinett geführt haben, so wirft die heutige Ablehnung eines solchen Vorschlags durch Canberras ein Schlaglicht auf die völlig andere gerichtete Entwicklung, die das britische Empire inzwischen erfahren hat.

Heute ist auf Grund der neuen Situation im Pazifik Australien so sehr

auf die USA ausgerichtet, dass es darauf verzichtet, seine Beziehungen zu London und seine politische Stellung innerhalb des britischen Empire zu verbessern. „Das schöne Grossbritannien“, wie sich Australien nannte, legt auf die familiären Beziehungen zur alten Mutter England keinen Wert mehr, da diese auch nicht mehr im Stande ist, ihre Familie zusammenzuhalten.

Im Unterhaus hat die Haltung Australiens grosse Besorgnis hervorgerufen. Verschiedene Mitglieder forderten die Regierung zur Bildung eines Eppenrekkabinetts auf, „denn Australien hat bestimmt Berechtigung, an der Führung des Krieges teilzunehmen“. Ein liberaler Abgeordneter riefte besonders schmeichelnde Worte an Australien, indem er sagte: „In der augenblicklichen Lage wäre es herrlich, wenn Vertreter der Dominien in das Kriegskabinett eingeschlossen wären.“

Sic transit gloria Britanniae...

„Die japanische Flotte hatte in einem wütenden Sturm zu operieren, doch konnten die japanischen Marinestaffeln durch Ausnutzung der Sturmgeschwindigkeit die feindlichen Flugplätze und militärischen Ziele wirksam bombardieren und feindliche Kriegsschiffe torpedieren.“ Die Männer, die den Angriff gegen Pearl Harbour durchführten, hätten weder an dem Tod noch an einer sicheren Rückkehr gedacht, sondern sich mit dem einzigen Gedanken und sich auf ihre Aufgabe konzentriert, den Feind zu vernichten.

Hiraiwa erinnerte schliesslich an seine Rundfunkansprache vom vergangenen Mai und bemerkte: „Damals sagten ich, die japanische Marine verfüge über 500 Kriegsschiffe und mehr als 400 Flugzeuge. Heute haben wir noch mehr.“ Er betonte, dass bei der Mittteilung dieser Zahlen nur der Welt erkennen zu geben wünsche, dass Japan bereit sei, sei Friedensideale im Pazifik zu verteidigen. England und Amerika hätten einen entschiedenen Irrtum begangen, so aussagen, als ob es nicht bereit sei, gegen die Einschüchterungsmethoden und gegen die Aggression zu kämpfen.

Versenkung der „Langley“ bestätigt

Tokio, 9. Januar

Das Kaiserliche Hauptquartier bestätigte die bereits gemeldete Versenkung der USA-Flugzeugmutterfregatte „Langley“ bei der Insel Johnston.

*

DZ. Das Flugzeugmutterfregatte „Langley“ hatte eine Wasserverdrängung von 11.050 t und eine Besatzung von 460 Mann. Es verfügte über vier 12,7-cm-Geschütze sowie einige Maschinengewehre und konnte 16 Wasserflugzeuge aufnehmen.

Untersuchungsausschuss auf Hawaii

Zivile Bevölkerung soll aussagen

Gent, 9. Januar

Die „New York Times“ meldet aus Honolulu, der Untersuchungsausschuss, der feststellen sollte, ob nachlässigkeit in der USA-Armee oder Marine zu den japanischen Erfolgen bei der Bombardierung Pearl Harbour beigetragen habe, sei jetzt unter dem Vorsitz eines obersten Richters der USA zusammengetreten.

In einem Aufruf habe er die Bevölkerung Hawaiis aufgefordert, „nützliche Informationen“ zu geben. Die Untersuchungskommission, so heisst es in dem Bericht weiter, sei offenbar der Ansicht, dass „die Zivile Bevölkerung ein besseres Bild über die Hintergründe des Versagens geben könne als Flotte vollkommen gewachsen.“

*

DZ. Das Flugzeugmutterfregatte „Langley“ hatte eine Wasserverdrängung von 11.050 t und eine Besatzung von 460 Mann. Es verfügte über vier 12,7-cm-Geschütze sowie einige Maschinengewehre und konnte 16 Wasserflugzeuge aufnehmen.

durch Staatsfährer Dr. Pavelitsch an die Ostfront abgingen. Begeistert begrüßt von der Bevölkerung zogen sie durch die Strassen Agrams zum Bahnhof, die mit dieser von Herzen kommenden Geste ein Bekenntnis für die Sache der Achsenmächte und ihrer Verbündeten ablegte.

Hinzu kommt außerdem noch das politische Moment, das gerade bei diesem Volk, das bekanntlich im Laufe seiner Geschichte wiederholt mit deutschen Soldaten, angefangen von der Abwehr gegen die türkische Gefahr bis zum Weltkrieg, zu gemeinsamem Waffengang antrat, besonders ausgeprägt ist. Die Nachrichten über die Auszeichnung der ersten Freiwilligen mit dem E. K. sind deshalb allgemein mit Freude und Stolz zu Kennstens genommen worden. Sie haben bei vielen Weltkriegsteilnehmern die Erinnerung an den letzten Krieg wachgerufen, in dem die kroatischen Regimenter zu den besten der k. u. k. Armee gehörten.

Die Schicksalsverbindlichkeit mit dem Reich und mit Italien erhöht der kroatischen Staatsführung die Entschlossenheit, auch die Lösung jener Schwierigkeiten in Angriff zu nehmen, mit denen die anderen um die europäische Neuordnung ringenden Völker bereits fertig geworden sind. Die Notwendigkeit einer Planung auf allen Gebieten erfordert die Anspannung aller Kräfte, zumal der jugoslawischen Zeit so gut wie gar nichts geschehen ist. Erschwert wurden allerdings diese Anstrengungen durch die in manchen Landesteilen — insbesondere in Bosnien — noch fehlende Konsolidierung, wo die Serben sich geradezu erup-

tiv Luft machten und die Schaffung stabiler Verhältnisse durch kommunistisch-serbische Banden gestört wurde. Unter diesen Umständen war es für den Poglavnik und seine Mitarbeiter nicht einfach, den Aufbau des Staates durchzuführen, wobei zu bedenken ist, dass überall von vorn angefangen werden musste. Dies muss mit dem Mangel an Erfahrung und Experten bei der Wertung des bisher Geschaffenen in Betracht gezogen werden, wobei man zu der Feststellung kommt, dass auch bei Anlegung strenger Massstäbe auf manchen Gebieten Bemerkenswertes geleistet wurde.

Der kroatische Staat hat aber darüber hinaus seine aussenpolitische Stellung durch den Beitritt zum Antikommunistenpakt gefestigt und damit erneut vor aller Welt seine Bereitschaft gezeigt, in der von der Achse geführten Front mit zu marschieren und mit zu kämpfen. Für das kroatische Volk ist deshalb die nach der Führerrede ausgesprochene Erklärung des Poglavnik, wonach sich auch Kroatien als im Kriege mit den angelsächsischen Mächten befindlich betrachtet, nur die logische Folge der bisherigen Haltung seiner Regierung gegenüber der Achse und ihrer Verbündeten gewesen. Die Bevölkerung weiß, dass der Kampf, wie auch Dr. Pavelitsch betonte, Opfer erfordert, die zur Errichtung dieses grossen Ziels von allen anderen Verbündeten in vielleicht noch viel stärkerem Masse gebracht werden müssen. Sie bringt diese Opfer nicht nur für sich, sondern ebenso für Europa.

Rückblickend auf die Ereignisse der vergangenen 12 Monate kann man die erfreuliche Feststellung machen,

dass sich in Kroatien bei aller Gewalttätigkeit über die Schaffung des eigenen Staates ein europäisches Gemeinschaftsbewusstsein heraustrahlte. Gestillt hat, dass die geistige Voraussetzung für die noch zu lösenden grossen Aufgaben bildet. Es geht nicht nur um die Zukunft des eigenen Volkes, sondern auch um die Zukunft des europäischen Kontinents. Das ist die entscheidende Erkenntnis, die das kroatische Volk in das neue Jahr mit sich nimmt und die zweitwohl auch die weitere Einstellung zu dem grossen Geschehen der Welt bestimmt wird.



Ein Ausguckposten sittet mit einer Meldung über die Bewegung des Feindes zu seinen Kameraden zurück. Aufn.: PK-Cussian-Att.

Ostland

"Hans im Glück"

Moderatierter Ostlandmärchen

Er hieß eigentlich garnicht Hans. Jedentals hatte er bei einem Bauer auf dem Lande gearbeitet und als Entgelt erhielt eine Speckseite erhalten. Sagte er.

Böse Menschen behaupten allerdings, dass er sie erstanden habe, um damit zu wuchern, wie einst eine biblische Figur mit ihrem Plunde. Hans hatte kein Plund, er hatte sechs kg. Mit diesem Speck kam er noch Riga. Auf der Strasse begegnete ihm ein Mann, der zuerst in der Luft umherschuppte und dann mit dem Satz: "Was wollen Sie dafür?" die Schleusen seiner Beredsamkeit auftat. Als er weiterging, war Hans im Besitz von 5 kg Butter. Dann traf eine Frau an ihn heran. Auch sie entstieß schlüssig, und Hans hatte nun zwei Habillier-Flaschen Spiritus. "Dolles Geschäft", sagte er sich und kramte freudestrahlend in den Hosentaschen. Anschließend befand er sich auf dem Trödelmarkt.

Der Trödelmarkt in Riga ist eine Institution, auf der alles und nichts umgesetzt werden kann. Man sagt zu ihm auch "Lausemarkt". Ohne jeden hässlichen Beigeschmack, denn mit Läusen hat er nichts zu tun. Oder doch nur seitens. Man nennt ihn nur so, und nachdem Hans sich dort eine Weile aufgehalten hatte, besass er anstelle der Spiritusflaschen vier Päckchen Tabak.

Dann wurde der Kreislauf seiner Glücksserie immer rasanter. Vorübergehend war er im Besitz von zehn kg Speck, dann wieder hatte er einen Sack mit Feuersteinen, um nur wenig später wieder mit leithaltigen Kalorien zu prunken. Richtig wohl fühlte er sich aber erst, als er drei Paar Damen-Seidenstrümpfe eingetauscht hatte. "Die verkaufe ich für schweres Geld", schmunzelte er, "dann fahrt ich wieder aufs Land, kaufe Speck, viel Speck und..."

In diesem Augenblick kam ein Mann auf ihn los und nahm ihn mit. Nun sitzt Hans. Nicht mit allem Komfort. Aber immerhin — schwedische Gardinen hat er. Kajak!

Neue Sammlungen im Historischen Museum

Riga, 9. Januar

Am kommenden Sonntag, dem 11. Januar vormittags um 11.30 Uhr wird Professor Dr. H. Schröder die Vorgeschichtliche und Volkskundliche Abteilung der Sammlungen des Historischen Museums im Schloss eröffnen. Anschließend wird Direktor Dr. V. Ginters eine Führung durch die Sammlung veranstalten. Der Eingang befindet sich an der Südseite des Schlosses. Die Vorgeschichtliche und Volkskundliche Abteilung wird künftig täglich mit Ausnahme der Montage von 10—15 Uhr bei freiem Eintritt geöffnet sein.

Segler sollen sich melden

Riga, 9. Januar

Segler bzw. am Segelsport Interessierte, die ihren Wohnsitz im Ostland haben, werden gebeten, sich schriftlich bei Paul Schönwär, Riga, Kalkstr. 11, zu melden. Zweck ist die beabsichtigte Gründung einer deutschen Seglervereinigung.

Blutiger Ehestreit

Riga, 9. Januar

Am Donnerstag spät abends wurde die Kriminalpolizei furchtlosen davor verständigt, dass in einer Wohnung in der Kirchholzstr. 14 eine bewusstlose Frau mit einer schweren Kopfwunde aufgefunden worden sei. Beamte schafften die Bewusstlose, eine Lukeria Bogdanow, ins Krankenhaus, wo ihre Verletzung als schwer angesehen wird. Nachforschungen ergaben, dass die Frau von ihrem Mann niedergeschlagen worden war. Während einer Festlichkeit, bei der auch reichlich Alkohol genossen wurde, war das Ehepaar in Streit geraten, in dessen Verlauf der Mann mit einem schweren eisernen Schraubenschlüssel auf seine Frau einschlug. Bogdanow ist flüchtig.

Vernichtete Volkskunst

Hundert Jahre altes Puppentheater verbrannt

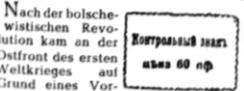
Kauen, 9. Januar

Wie jetzt bekannt wird, ist während der Kriegsergebnisse in Demaskaschen, Kreis Raseiniai, die ganze Einrichtung eines alten Puppentheaters dem Feuer zum Opfer gefallen. Dieses Theater war in ganz Litauen sehr bekannt. Es bestand seit Mitte des neunzehnten Jahrhunderts und gab während der Karwoche in ver-

Zum "Tag der Briefmarke" am 11. Januar

Weltkriegsmarken in Weissruthenien

Eine Erinnerung an die Wertzeichen der Landesbotenpost



Nach der bolschewistischen Revolution kam an der Ostfront des ersten Weltkrieges auf Grund eines Vorschlags des Führers Krylenko, des Befehlshabers der polischewistischen Truppen, am 15. Dezember 1917 ein Waffenstillstand zum Abschluss. Am 22. Dezember wurden in Brest-Litowsk unter dem Vorsitz des Generalleiters Prinz Leopold von Bayern Friedensverhandlungen eröffnet. Nach wiederholten Unterbrechungen der Verhandlungen stellte es sich heraus, dass die Böschewisten ernstlichen Frieden mit den Mittelmächten gar nicht wollten. Am 10. Februar 1918 brach der sowjetische Verhandlungsführer Trotzki mit einer wilden Brandrede die Verhandlungen ab. Die Mittelmächte sagten darauf zum 18. Februar dem Waffenstillstand auf und kündigten zu diesem Tage die Feindseligkeiten wieder an. Die Heeresgruppe Eichhorn begann den Vormarsch, der zur Besetzung der baltischen Gebiete führte. Ein Teil dieser Gruppe, die 10. Armee, rückte in die weissruthenischen Gebiete ein. Sie besetzte am 21. Februar Minsk und erreichte am 23. die Linie Bobruisk-Borisow-Polozk, also das rechte Beresinaufer.

Unter dem Eindruck der militäri-

schen Ereignisse wurden am 2. März die Friedensverhandlungen von Brest-Litowsk eröffnet und bereits am folgenden Tage zum Abschluss gebracht. Am 16. März bildigte die Generalversammlung der Sowjet in Moskau den Vertrag. Er sah die Besetzung des weissruthenischen Gebietes bis zu der am 23. Februar erreichten Linie für die Dauer des Krieges noch zu führenden Krieges und bis zur Abrüstung des Sowjetunion vor.

In dem von der 10. Armee besetzten Gebiet mit dem Stabsitz in Minsk, das sich von den neuen baltischen Gebieten bis zum Nordrand der Ukraine erstreckte, wurde als eine besondere Postverwaltung die Landesbotenpost der 10. Armee errichtet. Die Post stand der Bevölkerung zur Verfügung und gab am 1. August eigene Wertzeichen heraus, die auf weissen Schreibpapier hergestellt wurden. Die querrechteckigen Marken hatten eine senkrechte graue Zierleiste als Unterdruck und darauf in schwarzem Letternsatz in russischer Sprache und polnischer Schrift den Aufdruck „Kontrôlezna Pece 30 Pf.“ Diese 30-Pfennig-Marke war für die Frankatur von Postkarten bestimmt. In der gleichen Art wurde eine Marke zu 10 Pf. für das Briefporto hergestellt. Diese beiden Marken stellen das Porto für den Inlandverkehr der Landesbotenanstalt dar. Postachen, die über ihren Bereich hinausgingen,

mussten mit einer Reichsgebühr in Germania — Marken zu 20 Pf. für den Brief und 10 Pf. für die Karte freigemacht werden.

Aufdruck der Bestell-geldmarke

Nach einiger Zeit richtete die Landesbotenpost einen Zustelldienst ein, nachdem die Post zunächst von Empfängern auf den Postämtern abgeholt werden musste. Die Zustellung kostete eine besondere Gebühr von 40 Kopeken, die durch Aufkleben einer Bestellgeldmarke auf den Brief oder die Postkarte quittiert wurde. Diese Bestellgeldmarke wurde durch einen russischen Überdruck auf die 30-Pfennig-Marke der Landesbotenpost hergestellt. Der dreizeilige Aufdruck heisst in deutscher Übersetzung: „Für Bestellen 40 K bezahlt!“ Der Aufdruck wurde mit einem Handstempel mit violetter Farbe vorgenommen. Die Marken der Landesbotenposten wurden mit den alten russischen Stempeln entwertet.

Mit dem Zusammenbruch des Mittelmerades fand auch die Landesbotenpost der 10. Armee ihr Ende. Ihre Marken sind inzwischen selten geworden. Sie werden von den Sammlern deutscher Kriegsmarken recht hoch bewertet. Die Bestellgeldmarke wird man heute, wenn überhaupt, kaum unter 500 RM kaufen können. In friedlichen Zeiten sind das die Kosten einer netten Italienreise. h.

Kauen

Bolschewistische Schandtaten in Bildern

Durch emsige Kleinarbeit hat das Studienbüro für Erforschung der bolschewistischen Schreckensherrschaft alles ihr zugänglich gemachte Material über das Wüten der bolschewistischen Horden in Litauen gesammelt. Es sind insgesamt ungefähr 3000 Dokumente: Bilder, Urkunden, Zeitschriften usw. zusammengetragen worden. Diese Sammlung wird in nächster Zeit auf einer Ausstellung der Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden.

Feuer in einer Bierbrauerei

In den Lagerräumen der Kauenauer Brauerei "Ragutis" entstand ein Schadenfeuer. Der Brand wurde rechtzeitig entdeckt und konnte durch das taikrätige Eingreifen der Feuerwehr gelöscht werden. Es ist ein Schaden von ungefähr dreitausend Reichsmark entstanden. Als Ursache des Feuers kommt vermutlich Selbstzündung in Frage.

Jonava

Blindgänger explodiert

Im Dorf Skaruliai, Amtsbezirk Jonava, landen Bauernkinder einen Blindgänger. Die Kinder machen sich an ihm zu schaffen und bearbeiten ihn mit Feldsteinen. Nach einiger Zeit explodierte der Blindgänger und verletzte vier um ihn herumstehende Kinder so schwer, dass sie ins Krankenhaus eingeliefert werden mussten.

Reval

Künstlerheim

Ein neues Künstlerheim ist in Reval eröffnet worden, das der Unterbringung von Künstlern der Front-Theater und der Varieté-Bühnen dient. Das Heim besitzt 25 geschmackvoll eingerichtete Zimmer. Außerdem stehen Musik-, Schreib- und Lesezimmer zur Verfügung.

Grosse Erfolge der Lotterie

Die Klassenlotterie der estnischen Gemeinschafts hilfe hat bereits einen grossen Erfolg zu verzeichnen. Fast alle Lose sind schon abgesetzt, obwohl die Ziehung erst im März stattfindet.

Petsuri

Hilfsaktion

Im Gebiet Petsuri, dessen ärmliche Bevölkerung für die Wintersachen-Sammlung nicht so grosse Mengen spenden konnte wie andere Gebiete, ist eine Hilfsaktion besonderer Art eingerichtet worden. In Gemeinschaftsarbeit werden warme Sachen hergestellt, die durch Ausgabestellen der notleidenden Bevölkerung ausgereicht werden.

Kreuzburg

Neuer Gemeindeältester

Aus Gesundheitsrücksichten hat mit dem neuen Jahr der bisherige Gemeindeälteste der Gemeinde Kreuzburg, Andrej Busch, seinen Posten verlassen. An seiner Stelle ist mit der Führung der Gemeindegeschäfte Woldemar Kalnins betraut worden. Er kennt die Belange seiner Gemeinde gut, da er schon lange Zeit Mitglied des Gemeinderates war und sich regen am öffentlichen Leben beteiligt hat.

Tuckum

Bibliothek rege besucht

Die städtische Bibliothek erfreut sich in ihren neuen Räumen in der Gartenstraße 11 einer immer steigenden Beliebtheit: In kurzer Zeit ist die Zahl der Besucher auf über hundert gestiegen. Das städtische Kunstmuseum, das sonntags in der Zeit von 11.00 bis 13.00 Uhr geöffnet ist, hat im vergangenen Jahr einen Besuch von 2500 Personen aufzuweisen gehabt.

Notar bestätigt

Als Notar in Tuckum wurde Karlis Wittenbergs bestätigt, der auch schon vor der Bolschewistenzzeit dieses Amt innehatte. Er beginnt seine Praxis in der zweiten Hälfte des Januars.

Wir beginnen ein neues Leben

Ein Monat Zivilverwaltung in Dorpat

Dorpat, 9. Januar

Auf Anordnung des Gebietskommissars, Kreisleiter Kurt Meenert, findet am 9. Januar 1942 die erste Kreistagung des Kreises Dorpat statt, zu der auch der Leiter der estnischen Selbstverwaltung, Dr. Mae, sein Erstlingszettel zugestellt hat.

Das Arbeitsprogramm der Tagung sieht Ansprüche des Gebietskommissars, Leiters der estnischen Selbstverwaltung und des Dorpater Kreischiefs über aktuelle Fragen des Wiederaufbaus vor, insbesondere werden Erlaubnisse zu den bis jetzt erlassenen Verordnungen des Generalkommissars über die Rückgängigmachung der von den Bolschewisten getroffenen Massnahmen auf dem Lande gegeben und Referate über die mit der Erzeugungsschlacht in den Vordergrund getretenen Massnahmen gehalten werden.

Die Tagung, an der die Selbstverwaltungs-Körperschaften des Gebietes, sämtliche Gemeinde-Altesten des Kreises Dorpat mit ihren engsten Mitarbeitern und den massgebenden Männern der Landwirtschaft teilnehmen, ist ein erstes Ergebnis der engen Zusammenarbeit, die sich bereits im Laufe des ersten Monats nach der Amtsumbenahme durch den Gebietskommissar auf allen Gebieten des öf-

fentlichen Lebens ergeben hat. Das Vertrauen des Gebietskommissars zur Bevölkerung und seine Einsatzbereitschaft kommen treffend zum Ausdruck durch den kernigen Ausspruch in seiner Rede zum Jahreswechsel auf dem Appell der Beamtenschaft der Stadtverwaltung von Dorpat, auf dem er vor 600 Stadtbeamten u. a. sagte:

"Wir stehen vor einer grossen Aufbauarbeit, wir sprechen offen zueinander. Vergessen wir die Vergangenheit und beginnen wir ein neues Leben."

Dieses neue Leben dokumentiert sich allein schon in den Geldspenden, die der Gebietskommissar zur Verfügung stellte, damit, den durch die Bolschewisten um ihr Heim gebrachten Kindern Dorpates eine zusätzliche Weihnachtsfreude bereitgestellt werden konnte, und darin, dass er die Kinder bei der Weihnachtsfeier besuchte, zu ihnen sprach, und dass er sich mit ihnen über die reichen Gaben, die die Volkselfhilfe beschafft hatte, freute. Es dokumentiert sich auch darin, dass der althergebrachte traditionelle Weihnachtsbaum wieder vor dem Rathaus stand und die Bevölkerung mit seinem Lichtschmuck erfreute, oder dass die Sperrstunde für die Feiertage aufgehoben war.

Junge Männer der Jahrgänge 1920—1922

Arbeitsdienst ist Ehrendienst!

Der Deutsche Reichsarbeitsdienst stellt Freiwillige aus dem Ostland ein!

Auch ihr könnten die Ehre haben, in den Reihen und in der Uniform des Reichsarbeitsdienstes ein Jahr in Deutschland zu dienen. Ihr meldet euch als Freiwillige persönlich in der Zeit vom 10.—31. 1. 1942 bei den Gebietskommissaren, wenn eure Einstellung noch im April 1942 erfolgen soll.

Bedingungen für die Annahme: Keine gerichtlichen Vorfälle, gesund, in den Jahren 1920 bis 1922 geboren.

Weitere Auskünfte erteilen die Gebietskommissare und der Reichsarbeitsdienst-Verbindungsleiter, Riga, Wallstr. 26—12.

Mit Methyldalkohol vergiftet

Riga, 9. Januar

In seiner Wohnung an der Aleksis Strasse 11 wurde der 54jährige Karls Kristians tot aufgefunden. Als Todesursache wird Alkoholvergiftung angenommen, da K. ein unverhältnismässig großer Alkoholiker war und in der letzten Zeit jeden Tag Methyldalkohol zu sich genommen hat.

Sprachkurse am Strand

Auf Anregung des Gebietskommissars Riga-Land werden auch am Rigaschen Strand deutsche Sprachkurse für die Angestellten der Stadtverwaltung, der Polizei und anderer lettischer Dienststellen eröffnet. An den Lehrgängen können sich auch andere nicht im öffentlichen Dienst stehende Personen beteiligen. Die Lehrgänge, die am 15. Januar beginnen, werden etwa 3 Monate dauern.

Sendebole für die deutsche Wehrmacht

Das Programm des Hauptenders Riga der Sendergruppe Ostland mit den Sändern Modohn, Goldingen und Libau lautet für Sonntag, den 11. Januar 1942 folgendermassen: 5.00 Uhr: Kameradschafts- und Heimatnachrichten für die deutsche Wehrmacht. 6.15 Uhr: Lilaflenkonzert aus Hamburg. 7.00 Uhr: Deutsche Nachrichten. 8.00 Uhr: Orgelkonzert aus dem Rigaer Dom. Es spielt Peter Ribba. 8.30 Uhr: Musik. 9.00 Uhr: Unser Schatzkasten. 10.00 Uhr: Deutsche Nachrichten. 11.10 Uhr: Kampf und Nachtaufklärung. 11.30 Uhr: Kampf und Nachtaufklärung. 12.30 Uhr: Deutsche Nachrichten. Anschliessend: Deutsches Volkskonzert. 14.00 Uhr: Deutsche Nachrichten. 16.00 Uhr: Musik am Nachmittag. 17.00 Uhr: Deutsche Nachrichten. Anschliessend: Fortsetzung der Musik am Nachmittag. 18.20 Uhr: Deutsche Nachrichten. 19.00 Uhr: Unterhaltungsende. 19.45 Uhr: Deutsch-Sportecho. 20.00 Uhr: Deutsche Nachrichten. 20.15 Uhr: Paul Graener-Stunde. 21.15 Uhr: Unterhaltungsmusik. 22.00 Uhr: Deutsche Nachrichten. 22.20 Uhr: Tanzmusik. 24.00 Uhr: Deutsche Nachrichten.

Spieldaten der Rigaer Oper

Sonnabend, den 10. Januar. Ballett „Don Quichotte“; Sonntag, den 11. Januar um 12 Uhr „Zigeunerbaron“; um 18 Uhr „Aida“; Dienstag, den 13. Januar „Otello“.

Dailies-Theater in Riga

Sonnabend, den 10. Januar „Die Seewölfe“; Sonntag, den 11. Januar um 18 Uhr „Maja und Paja“; um 18.30 Uhr „Münchhausen Heirat“;

Verdunkelung von 16.25 Uhr bis 8.30 Uhr

schiedenen Kirchengemeinden und Kirchspielen Theatervorstellungen. Die Vorführungen dieses Theaters waren nicht nur eine gute Einnahmequelle, sondern forderten auch die allmähliche Vergessenheit geratenen Volksfertigkeiten. Die Puppenfiguren waren bis zu einem Meter gross und stellten wertvolle Volkskunstschätze dar. Sie kamen nur eine Woche im Jahr ans Tageslicht und ruhten die übrige Zeit in den Kellerräumen des Kirchenhauses von Demaskaschen.

Sport

Handball-Länderelf wieder geschlagen

Das zweite Spiel der deutschen Länderemannschaft im Handball gegen eine Auswahlmannschaft von Südschweden endete in der neuen Sporthalle in Lund mit einer Niederlage von 9:12 (3:8). Obwohl die Mannschaftsleistung gegenüber dem Ländereispiel in Schweden erheblich besser war und der Torhüter Schmidt (Berlin) auch eine bessere Leistung als Ranze bot, verlor die erste Hälfte des Spieles glücklicher für Schweden. Nur Hermann gelang es mit zwei Toren die ersten Erfolge zu erzielen, dann gingen die Schweden bis auf 6:2 in Führung, ehe Brüntgens den dritten Erfolg der ersten Halbzeit erzielte.

Nach dem Wechsel der Seiten waren die deutschen Spieler klar überlegen und konnten bis 9:7 aufrücken, mussten dann aber den Schweden noch drei Erfolge überlassen, während ihnen selbst nur zwei Tore gelangen. Die besten deutschen Spieler waren Hermann, Brüntgens und Kuchenbecker, der ebenfalls drei Tore erzielte.

Kegeln gegen Kroaten

Deutschlands Kegler tragen am 10. Januar in Leipzig ihren ersten Landeskampf im neuen Jahre aus. Kroatien ist dabei der Gegner. Die deutsche Mannschaft setzt sich durchweg aus Keglern des Bereiches Sachsen zusammen und wird in folgender Besetzung antreten: Kreitsch (Leipzig), Lindner (Zwickau), Bentner (Nossen), Naescha (Chemnitz) und Wanner (Pirna).

Fußball in Libau

In einem Treffen der Marinestandort-Fußballmannschaft und einer Elf der Luftwaffe legte die Mannschaft der Luftwaffe anfangs ein sehr schnelles Tempo vor und erzielte bereits in der 3. Minute das erste Tor. Dem starken Ansturm der Standortelf war sie aber nicht gewachsen. In einem flotten Spiel brachte es die Marinemannschaft zu einem Halbzeitstand von 5:1. Nach dem Wechsel wurden die Mannschaften, insbesondere die der Luftwaffe, merklich langsam. In schöner Gesamtleistungen erzielte dann die Marinestandortmannschaft einen 12:3-Sieg, der dem Kampfverlauf vollauf entspricht.

Das lustige Pferd „Wanja“



Neben namhaften deutschen und ausländischen Eiskunstläufern finden die Vorführungen des von Schweden „dressierten“ lustigen Pferdes „Wanja“ im Berliner Sportpalast besonderen Anklang.

Sporthilfe Schirmer

Dank an Hans Carossa

„Zeitlos aber ist die Macht des Herzens, die sich als Wohlwollen kundigt.“
(Das Jahr der schönen Täuschungen)

Es war vor ungefähr fünfzehn Jahren, als ich in einer deutschen Zeitschrift einen kleinen Prosaauszug aus einem Werk Hans Carossas las, der mich innerlich befreite und beglückte wie nur Größe zu beglücken vermögen. Ich war mir nicht im Klaren, worin das Große eigentlich bestand, war aber gefangen genommen von einer neuen Welt, von Worten, die Altbekanntes sagten, wie es mir noch niemand gesagt hatte. Auf meinen Antrag hin reisten dann die Bücher Carossa in meine lettische Heimat, eins nach dem andern, und die Ankunft eines jeden war für mich ein Festtag.

Durch Hans Carossa erfuh ich die Offenbarung des Schönen. Denn das Schöne ist nicht nur eine Macht, die die Harmonie unserer Geisteskräfte auslost, wie Kant es gelehrt hat, es ist mehr, es ist eine dynamische Kraft, die uns drängt, Erlebtes nicht nur für uns zu behalten, sondern es mit dankbarem Herzen weiter zu verteilen; so entstanden meine Essays und Vorträge über Carossa.

Je mehr ich in seine Welt eindrang, desto mehr fesselte mich dieser Goethe zutiefst verwandte Dichter, dem Fernwelt ebenso wie Heimweh bekannt ist und der in gleichem Massen deutsch und allgemeinmenschlich ist.

Frauenturnen auf neuen Wegen

Neuordnung im internationalen Frauenturnen geplant

Nach den turnerischen Wettkämpfen der Frauen auf den Olympischen Spielen 1936 in Berlin fehlte die einheitliche Grundlage, so dass es zu Entscheidungen kam, die den tatsächlichen Leistungen in keiner Weise gerecht wurden. In einer gemeinsamen Zusammenarbeit wollen nun Deutschland und Ungarn den internationalen Frauenturnen neue Wege weisen. Dieses Ziel soll dadurch erreicht werden, dass einmal praktisch und theoretisch festgestellt und erarbeitet wird, was möglichst in den internationalen Frauenturnen im Wettkampf betrieben und, wie zum andern die Wertung gestaltet werden soll. Diesem Zweck wird ein deutsch-ungarisches Treffen im Frauenturnen im Monat Februar in Budapest dienen,

das im Mai in Deutschland wiederholt wird. Dem Treffen auf dem deutschen Boden schliesst sich eine Lagerwoche an. Beide Veranstaltungen werden einer Bedeutung sein, wenn sie die hochgespannten Erwartungen der Fachkreise erfüllen.

Saalsportkämpfe gut besichtigt

Bei einer Meisterschaftssitzung weist das nationale Saal-sportfest des SV-Brunswick am 25. Januar in Braunschweig auf. Im Radball treffen erneut die beiden Erstplazierten der letzten Titelkämpfe, das Meisterpaar E. Simeth-Selle (Leipzig) und Schreiber-Biersch (Frankfurt/M) zusammen, weiterhin sind die Hamburger Köping-Schnoor und Oldenschieler-Schulz, sowie die Berliner Röhlik-Strohschön gekennzeichnet. Ein Einer-Kunstfahren tritt der deutsche Meister Kurt Heincke gegen den vorjährigen Jugendmeister Monkmeyer (Hannover) und dessen Landsmann Bernhard an, und im Zweier-Kunstfahren ist mit der Teilnahme der Hamburger Hilbig-Seiffert zu rechnen.

Rennfahrer in Zürich

Vier deutsche Spitzenkörner am Start: Die Radrennen auf der Zürcher Hallenbahn am 11. Januar sind wieder international besetzt. Die vier deutschen Fahrer Kilian, Vopel, Lohmann und Merkens gehen an den Start.

Lohmann und Kilian bestreiten die Dauerrennen gegen die Schweizer Helmann, Egli und Litschi, der Dornmunder Vopel wird sich in einem Mehrkampf mit Kübler, Knecht und F. Stocker messen, während Toni Merkens im Fliegerkampf auf die Weltklassenfahrer von Vliet, Derkken, Falck-Hansen, Astolfi, Kaufmann und Waegelin trifft.

Dieses ist mir besonders im Jahr der bleiernen Dürstens 1940/41 zum Bewusstsein gekommen. Die Sowjets wiederholten oft ein sinnloses Wort Stalins: der Sowjetwritschaftler ist der Ingenieur der Seele. Diesen Satz habe ich nie zu verstehen vermocht. Wie ist es möglich, ein Ingenieur der Seele zu sein, wenn es keine Seele gibt? Wir alle, die das vorige Qualijahr erlebt haben, wissen es nur zu genau, dass der Bolschewismus ein Töten und Vergewaltigen alles Persönlichen und Seelischen bedeutet. Und Leichen über dem Bogenschiessen, Künsten des alten Schwertadels, die die Willenskraft und selbstlos japanische Jugend vergisst, auch wenn sie ein paar Stunden später den Tennisschläger in der gleichen Hand hält oder die Boxhandschuhe über die Fäuste streift, um sich hart und wehrhaft zu machen.

Einer aber war man sich an technischen Feinheiten unter dem ermunternden Zuruf des Deutschen Hannes Schneid und des Norwegers Helseth, die hier 1929/30 einen Kreis wissbegieriger Schüler um sich sammelten, aneignete, berechtigt zu den schönsten Hoffnungen. Einmal werden auch die vorläufig noch im Hintertreffen liegenden japanischen Skilaufende Lorbeer greifen, wie es die japanischen Schwimmer und Leichtathleten vor ihnen taten.

Wenn ich ans Fenster des Imperial-Hotels in Tokio trete, muss ich immer an den kleinen Koho Murakos denken, der dort unten im turbulenten Gewühl unheimlich schnell fahrenden Autos jeden Tag seine dreitausend oder viertausend Meter lief, unbemerkt, lächelnd, eisern. Als er 1936 in Berlin in einem heroischen Kampf den Finnen nur knapp unterlag, kannte ihn die ganze Welt und überschüttete ihn mit begeisterter Anerkennung.

Wer wusste von Murakoso? Wer wusste vom japanischen Sport? Die Kräfte Nippons kannte man, und über ihre Wunderzeiten wurde gewissenhaft Buch geführt, aber damit erschöpft sich die Kenntnis der japanischen Athleten, die auch auf der Aschenbahn unaufhaltsam nach vorn drängten und den Berliner Olympiastadion und die Welt auf der Tribüne, hielt den Atem an und schüttete den Kopf.

Man hatte ganz vergessen, dass Japan schon seit den 70 Jahren des vorigen Jahrhunderts den modernen Sport nachteilte, und zwar waren es die Studenten Tokios und Keios, die die Stoppnuhr nahmen und ihre Leistungen massen. 1912 schickte man eine zweiköpfige Vertretung zu den Olympischen Spielen nach Stockholm, 1916 startete man die fernöstlichen Weltspiele und 1928 wurde auf der Amsterdam Olympiade erstmalig das Sonnenbanner über dem Haupte eines japanischen Sportlers gehisst. Oda hatte die erste Goldmedaille im Dreisprung errungen!

Heute sind viele Goldmedaillen und Weltrekorde im Ehrenbuch des japanischen Sports verzeichnet. Wenn man über die grünen Sportplätze Koshinos geht oder ins aquamarinblau Wasser der Schwimmstadion sieht, nimmt man allerdings die Erkenntnis mit, dass trotz aller von Stoppnuhr und Massband international bewerteter anerkannter Leistungen der eigentliche sportliche Durchbruch Japans noch kommt, denn ein Volk, das den Leibesübungen mit einer solchen Fülle ethischer Triebkräfte nachgeht und körperliche Ertüchtigung als eine staatliche Pflicht auffasst, muss auch rein leistungsmässig die höchste sportliche Stufe erklimmen, obwohl die Japaner, wie auch wir, weit davon entfernt sind, den Rekord als einzig erstrebenswertes Ideal nachzujagen.

Ich sitze oft am bunt bewimpelten Podium der Sumokämpfer, denn beim seltsamen Zeremoniell der sich feierlich verneigenden Gladiatoren und beim eisernen muskelströtenden Griff um den Gürtel des Gegners, spüre ich etwas von der grossen Kraft des japanischen Sports und sehe ihn als Spiegel des Volkscharakters. Diese muskelströtenden Athleten, die sich aus dem Ring herausdrängen oder zu Fall zu bringen suchen, diese schweigend ringenden Männer mit ihrem gewaltigen Standhaftigkeit sind ein lebendiges Monument des Japaners, der sich behauptet will und behaupten wird.

Hier beim Sumo ragen die jahrhundertalten Wurzeln der artigenen japanischen Leibesübung ursprünglich in die Gegenwart, ebenso beim Ju-Jitsu, beim Stockfechten oder beim Bogenschiessen, Künsten des alten Schwertadels, die die Willenskraft und selbstlos japanische Jugend vergisst, auch wenn sie ein paar Stunden später den Tennisschläger in der gleichen Hand hält oder die Boxhandschuhe über die Fäuste streift, um sich hart und wehrhaft zu machen.

E. W.

Hart auf hart geht es hier



Packende Szene aus dem Fussballkampf Hertha-BSC gegen Minerva in Berlin, das torlos endete

Sportaufbau in Frankreich

Frankösische Blätter zufolge soll Frankreichs Wassersport staatlich unterstützt werden. Man verspricht sich davon erhebliche Vorteile für die Ausbildung der Marinesoldaten.

Schach in Riga

Die Abteilung „Erholung und Lebensfreude“ veranstaltet Sonntag den 11. Januar ein Simultanspiel, an dem sich W. Solmanis beteiligt. Beginn 10 Uhr. Das Spiel findet Wallstr. 28, W. 2, statt.

DZ-Rätselcke

Magisches Silberfigür

In die waagerechten und senkrechten Reihen eines jeden Silberrechtecks trage man jeweils gleichlängige Wörter nach folgender Bedeutung ein. Nach richtigem Aufstellen steht in der Silberlinie in den doppeltumrandeten Mittelfeldern ein spanisches Gebirge.

2	3	4	5	5
2		5		
3		6		
7	8	9	10	12
7			11	
5			12	
5			13	
10	14	15	16	18
10			17	
12			18	
12			19	
3			20	

1. Nervenkrankeit, 2. getrocknete Weintraube, 3. Fluss und französische Kolonie in Afrika, — 4. Braune Farbe, 5. französischer Männername, 6. Kampfplatz, — 7. Spottgedicht, 8. Hauptstadt von Albanien, 9. Mädchenname, 10. Mädchennamen, 11. Wort für Zitrone, 12. römischer Weinhändler, 13. Hirngedicht, 14. berühmter Felsen am Rhein, 15. Schleinenstrang, 16. Nottage, 17. Beamtentitel, 18. chinesisches Gefäß.

Auflösung aus Nr. 9

Kreuzworträtsel

Worträtsel: 1. Dichter, 2. Deutscher, 3. Kaiser, 4. Armee, 10. Emir, 11. Unze, 12. Seeme, 13. Bau, 14. SA, 15. Reh, 16. Goten, 20. Regier., 23. SOS, 25. Re, 26. Ala, 28. Titan, 30. Schar, 31. Arad, 32. Toedl. —

Silberkreuz: 1. Daube, 2. Erna, 3. Urmutter, 4. Dach, 5. 6. Unze, 7. Ortsname, 8. Dach, 12. Saug, 14. Stern, 17. Or, 18. Ne, 19. Loire, 21. Rachel, 22. Paris, 23. Stau, 24. Stab, 27. Lade, 29. Ade, 30. Sol, 32. Ta.

chung in Vorbereitung. Das Werk wird den Titel „Lebende Dichter um den Oberhain“ tragen und Lyrik und Erzählungen von 117 Dichtern aus Baden, Eisass, Rheinpfalz und Schweiz enthalten.

Musik

„Der Dombaumeister“, eine neue Oper von Hans Siebers, wird Anfang Februar unter Spielitung von Generalintendant Hans Schlenk in Breslau uraufgeführt werden.

Im Rahmen des Deutschen Volksbildungswerkes wird in Posen eine Volksmusikschule eröffnet, die der musikalischen Laienbildung jeder Altersklasse und Bildungsstufe auf gesanglichem und instrumentalem Gebiet dienen soll.

Generalmusikdirektor Carl Schucht wird die „Szenen aus Goethes Faust“ von Robert Schumann mit dem Chor der Academia di Santa Cecilia und dem Augusteo-Orchester in Rom aufführen.

Film

Welchen Aufschwung der deutschen Film in den letzten Jahren genommen hat, beweisen am besten einige nüchterne Zahlen: 1940 betrug die Zahl der Lichtspieltheater in Deutschland 8000. Die Besucherzahl belief sich auf 843 Millionen. Somit geht also jeder Deutsche mindestens 10 mal im Jahre ins Kino. Praktisch bedeutet das aber, dass sich jeder, wenn man die Kinder abrechnet, mindestens alle 14 Tage einen Film anschaut. Dabei ist ausserdem zu berücksichtigen, dass auf dem flachen Lande noch grosse Möglichkeiten für die Filmwerbung und Filmverteilung bestehen.

Dieses ist mir besonders im Jahr der bleiernen Dürstens 1940/41 zum Bewusstsein gekommen. Die Sowjets wiederholten oft ein sinnloses Wort Stalins: der Sowjetwirtschaftler ist der Ingenieur der Seele. Diesen Satz habe ich nie zu verstehen vermocht. Wie ist es möglich, ein Ingenieur der Seele zu sein, wenn es keine Seele gibt?

Wir alle, die das vorige Qualijahr erlebt haben, wissen es nur zu genau, dass der Bolschewismus ein Töten und Vergewaltigen alles Persönlichen und Seelischen bedeutet. Und Leichen über dem Bogenschiessen, Künsten des alten Schwertadels, die die Willenskraft und selbstlos japanische Jugend vergisst, auch wenn sie ein paar Stunden später den Tennisschläger in der gleichen Hand hält oder die Boxhandschuhe über die Fäuste streift, um sich hart und wehrhaft zu machen.

Untersetzliches nicht verloren geben und wir sind vor der Entmischung und Entseelung des Bolschewismus geschützt.

Dr. Senta Mourina

Kulturnotizen

Wissenschaft

Dem Hamburger Arzt und früheren Direktor der Universitätsklinik Eppendorf, Prof. Dr. Paul Sudek, wurde zu seinem 75. Geburtstage vom Führer die Goethe-Medaille für Kunst und Wissenschaft verliehen. Sudek hat in seinem der Chirurgie gewidmeten arbeitsreichen Leben mich zusammenbringen. Beglückt lausche ich seiner Stimme, seine Nähe zerbricht den Ring meiner Einsamkeit und erfüllt mein Herz mit dem demütiger Dankbarkeit: so lange Europa einen Dichter wie Carossa hat, der die Musik der Innerlichkeit, „die freie, vom Ursprung her heiligste Seele, das edle Mass, die Ehrfurcht vor dem Unsaugbaren, die schöpferische Trauer, die verjüngende Schönheit“ — und dieses Lächeln umwelt Carossas Werke.

Carossa, als der Bewahrer der Innerlichkeit, ist das Symbol Europas.

Der Insel-Verlag kündigt eine Neuauflage der Werke von Rudolf Bach besorgt wird.

Desgleichen soll demnächst im gleichen Verlage eine Auswahl der Dichtungen und Briefe von Johann Peter Hebel zusammengestellt von E. W. Meckel, erscheinen.

Die Leitung des Deutschen Schefelbundes hat als nächste Mitgliedergruppe eine ganz besonders wertvolle und anregende Buchveröffentlichung bestellt.

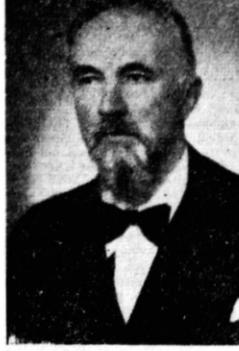
Banjuta

Gedanken um eine lettische Oper

VON WALTER BLOEM

Mein kriegsbedingter Aufenthalt in Riga hat mir unter vielen anderen bedeutenden Eindrücken ein Glück von ganz besonderer Art gebracht: ich habe einen grossen Komponisten erlebt. Einen schöpferischen Tonrichter von hohen, von höchsten Graden, der 62 Jahre alt ist — und der musikalischen grossen Welt so gut wie unbekannt.

Alfred Kalnisch wurde am 23. August 1879 in dem Städtchen Wenden, über dem sich die Trümmer des schönsten und stärksten Deutschordensschlosses erheben, geboren. Er



Alfred Kalnisch

besuchte das Gymnasium seiner Vaterstadt, empfing hier auch den ersten Musikunterricht. Er trat dann in Riga in eine private Musikhochschule ein, um später am Konservatorium in Petersburg unter Professor Homilius seine Ausbildung in Orgelspiel und Komposition zu vollenden. Für seine musikalische Eigenform fühlte er sich den grossen Schumann und Grieg verpflichtet, ohne dass der heutige Geniesse seines Werkes seine Vorbilder noch herausfände.

Nach Abschluss seiner Ausbildung entstanden im Jahre 1901 seine ersten Kompositionen: drei lyrische Stücke für Klavier. 1903 erhielt er seine erste Anstellung als Organist in Perneau, wo er acht Jahre blieb. In gleicher Tätigkeit sehen wir ihn 1911 in Libau. Von hier flüchtete er 1915 vor dem deutschen Bombardement nach Riga, wo er bis 1918 blieb, um dann als Organist der Annenkirche nach Libau zurückzukehren. Hier entstand seine Oper „Banjuta“ (Bezeichnung auf der ersten Silbe). Nach Gründung des lettischen Staates erhielt Kalnisch von dessen Kulturdepartement die Einladung, die Leitung der neu zu errichtenden Musikabteilung zu übernehmen. Später war er auch als Organist und Lehrer in Riga tätig.

Dann aber wurde ihm Riga zu eng. Es trieb ihn in die Welt. Er siedelte mit seiner Familie nach New York über und fand dort sofort eine An-

stellung als Organist an der Christ Church am Broadway. Dort ist er sechs Jahre mit voller Befriedigung tätig gewesen. 1933 wurde er nach Riga zurückgerufen. Hier wirkte er seitdem als Organist an der Domkirche.

Sein Sohn Jahnis, 1904 geboren, ist als Kapellmeister am Rigauer Opernhaus tätig. Auch er ist bereits als Opernkomponist hervorgetreten.

Im Jahre 1914 hatte der „Lettische Verein“ einen Preis für ein Opernbuch ausgeschrieben. Er wurde der Dichtung eines jungen Ingenieurs Arthur Kruhmisch verliehen. Diese fand aber bei den lettischen Volksgenossen wenig Beifall. Das Buch kam schon damals in die Hände Kalnisch — dieser hat ihm aber ebenfalls so wenig Beachtung geschenkt, dass er es acht Jahre in seinem Pulte liegen liess. Dann erst begann er auf Anregung des damaligen Leiters des Stadttheaters die Vertonung. In seiner ersten Fassung hatte das Werk einen tragischen Ausgang.

Mai 1920 wurde es uraufgeführt und fand gleichfalls nur geringe Anerkennung — „der Prophet gilt nichts im Vaterland...“ Ja, die zünftige lettische Kritik sprang zunächst unsanft mit dem Werk um — „wir beide“, erzählte der Komponist, „der Textdichter und ich, wir hatten damals viel zu leiden...“ Immerhin konnte die Oper im Laufe der nächsten Jahre 24 Mal gespielt werden.

1937 machte die Staatsoper einen neuen Versuch, das Werk aufzunehmen — wiederum ohne durchschlagenden und weiterwirkenden Erfolg, trotz 21 Vorstellungen. Eine dritte Neuauflage vom 9. Juni 1941 wurde nach 4 Vorstellungen durch den Krieg unterbrochen.

Nachdem die Sowjets sich Lettlands bemächtigt hatten, schien der Oper endlich die Aussicht auf einen weiter ausgreifenden Bühnenfolter zu leuchten. Die Moskauer Regierung war bekanntlich im Anfang bemüht, ihre Sowjetisierungspläne gegenüber den

Letten nicht mehr machen können

von ihr annektierten „Randstaaten“ hinter der Maske der Jubiläumsfeier einer weitgehenden kulturellen Autonomie zu tarnen. Eine Musikkommission aus Moskau bekam den Klavierauszug der „Banjuta“ in die Hand und erkannte in diesem Werk ein geeignetes Objekt für die „kulturelle Forderung“ des einverliebten Lettland. Sie erklärte, sie würde die Oper in Moskau herausbringen — nur verlangte sie statt des tragischen Endes ein „glückliches“. Textdichter und Komponist folgten — wie die Sowjets angaben — „bereitwillig“ dieser „Anregung“.

Die betreffende Moskauer Kulturkommission hat sich um „Banjuta“ ungewiss ein gewisses Verdienst erworben. Das glückliche Ende wächst mit organischer Notwendigkeit aus den Voraussetzungen der Handlung hervor, während die alte tragische Lösung überpünkt ist.

Die Probe auf Exempel hat Moskau nicht mehr machen können

„Banjuta“ erlebte ihre vierte Inszenierung vor dem heutigen Publikum des Rigauer Oper — also vor 60—70% deutscher Soldaten. Es wurde ein ganz grosser Erfolg. Ich habe mit Kameraden aus allen Dienstgraden gesprochen, musiknahen und musikfremden — sie waren alle genau so hingerissen begeistert wie ich.

Obwohl wir doch von dem gesungenen Texte kein Wort verstanden.

Ein gedrucktes deutsches Textbuch existiert nicht, nur auf dem Theaterstetzel eine dürftige Inhaltsangabe.

Aber die musikalischen Werte der Oper sind so, dass diese sich vor ihrer deutschen Hörschaft widersprüchlich durchgesetzt haben.

Auch das Buch ist dramaturgisch den guten Leitern zuzuzählen. Ob es sprachlich dichterische Werte enthält, kann ich natürlich nicht beurteilen.

Es liegt ein Klavierauszug mit einer annehmbaren deutschen Übersetzung der baltendeutschen Schriftsteller v. Dehn-Grubbe vor. Es spielt in lettischer ferner Vergangenheit, immerhin zu einer Zeit, wo das Christentum bereits Fuß fasst — dann man feiert die Sommersonnenwende als St. Johannistag.

Und nun einige über die musikalischen Werte der Oper!

Ich habe angesichts des Bühnenbildes der beiden ersten Akte, das so deutlich an Szenen der Ring- und Tristan-Welt erinnert, fast mit Selbstverständlichkeit Wagnerische Ankänge erwartet.

Sie sind ausgeblieben. In den Liedern und Tänzen der Sonnenwende hat Kalnisch drei lettische Volkswessen anklängen lassen.

Von diesen Einbeziehungen abgesehen, spricht er eine unverwechselbare, weseingesame Sprache.

Ihr Spannweite ist bedeutend. Die ganze Gefühlskraft von kriegerischer Kraft und Begeisterung über alle Menschen und Liebeslebens bis zu

derber Neckerei und Ausgelassenheit steht ihm zu Gebote.

Vollkommen freibleiben aber ist er, wie ich später feststellen konnte, während seiner ganzen Jahrzehntengeschaffenszeit von jedem Einfluss jener zeitlänglichen Erscheinungen, die wir heute als „entartete Kunst“ bezeichnen. Das ist vermutlich der Grund, weshalb er bei der damals „massengehenden“ Kritik keine Gnade fand — obwohl einzelne Feinde sich offen und bekennungsreich für ihn eingesetzt haben, ohne ihm weitere Beachtung schaffen zu können. Es ist eine anspruchsvolle, eine auf Haltung und Eigenständigkeit bedachte Tonsprache, aber sie ist nicht schwer zugänglich, verliert sich nicht in Abweg und gewölkte Dunkelheiten. Dem Bedürfnis der Gesamtgestaltung nach voller Entfaltung ihrer Klangreize kommt sie willig entgegen und führt sie in Szenen der finsternen Leidenschaften wie im glorvollen Aufblühen des Liebesüberchwanges zu herlich anschwellenden Steigerungen, vor allem in dem grossen Liebesduett, welches das Finale des dritten Aktes bildet.

Das Orchester, weiser Zurückhaltung beflissen, so lange die Singstimmen den Platz beherrschen, schafft einen Raum zu breiter Aussprache in den Vorspielen und stimmungsmalen Übergängen. Die Chorszenen sind reich über das ganze Gefüge verstreut.

Der erlösende Ausklang ergibt sich handlungsmässig organisch aus dem Stoff: Ein Frauenschicksal, das schuldlos in Würze verstrikzt wurde, findet sich aus dem Zusammenbruch eines ersten Herzserlebnisses zu einem Glück hindurch, das Dauer verheiht. Diesen einfachen ethischen Grundgedanken entwickelt die Musik zu einem nicht minder organischen und übersichtlichen Aufbau, welcher den Hörer mit jenem unvergleichlichen Gefühl entlässt, das eben nur grosse Kunst zu gewahren vermag.



Szenenbild aus der Oper „Banjuta“, I. Akt

Der alte Kämpfer war wirklich besorgt um die Burg Vardohus, die er zu seinem Stolz oben unter Nordkap erbaut hatte und die den Weg ins Weiße Meer schützen sollte. Gerade weil die Insel Island der Schlüssel seiner kommenden Fahrten war, drängte es ihn vielleicht, vorab den äussersten Pforten seines Reiches zu sichern, um in der grossen Stunde seines Werks frei dazustehen.

Pining fuhr auf dem Weg zum Nordanland noch die Stadt Bergen auf und wurde zum Mitglied des norwegischen Reichsrats gewählt. Am Tag nach der Wahl holte er unten Widerspruch des Bischofs Theste seiner ältesten Sohn Bertel von der Schule, brachte ihn auf sein Schiff und segelte nach Nordosten.

Am Vardarfjord hatte der Statthalter vor drei Jahren Burg und Werft gebaut und einen Hafen angelegt; seine raschen Schuten und Snijnen schützten die endlose Küste seitdem vor Raubfahrern aus dem Osten. Von dort war er damals weiter vorgedrungen, hatte das Nordkap mit einem Kompass, mit einer riesigen Windrose versehen und seine Schiffe ins Weiße Meer geschickt. Bis zu den sibirischen Völkern im Osten war er vorgestossen. Aber obwohl er verlockende warme Flüsse gefunden hatte, die sich aus dem Inland nach Norden ergossen, obwohl er Händler hinübergezogen hatte, war er vorsichtig. Der norwegische Bauer hatte es nicht eilig.

Er verließ damals längs der Küste von Fjord zu Fjord, wenn er im Winter lebte, wusste er sie doch jenseits der Berge. Das Land hinterm Weissen

Meer war nicht wirklich genug, um Kühnheit in ihm zu wecken. Pelzjäger fuhren auf Pinings Weg nach dem neuen Osten, aber wenn sie heimkehrend das Nordkap wieder erreichten, kamen sie wie aus der Fremde.

Auf der steinigen Insel Vardo stand des Statthalters letzteres Schloss, vierriegig, mit schweren Türen gegen die See und von einer hohen äusseren Ringmauer umgeben. Dort kamen auch die Bauern zusammen und klagten: „Wie in Deutschland war in Norwegen damals Unlust und Unruhe. Man ward den Bischöfen vor, dass sie zu Unrecht viel lediges Gut einigen und die besten Höfe für ihre Völge behielten. Wo immer Land urbar gemacht war, kamen Priester mit älterem Recht und sagten, es sei bei Gründung.

Der junge Bertel und der Hauptmann Lüdekin standen dem Statthalter an jenen Gerichtstagen bei. Sie hielten ihm gut. Der struppige Lüdekin fuhr oft hinaus, kam in der Nacht über die Höhe, setzte die Vögte ab und führte die Bauern in ihre Rechte ein, da wurde nicht lange verhandelt; Bertel aber konnte gelehrte Urkunden schreiben und wusste mit den Norwegern umzugehen. Er war ein lang aufgeschossener sehniger Bursch,

im Gesicht seiner Mutter ähnlich, und wusste in allem genau zu handeln und zu richten wie sein Vater es ihm beigebracht. Aber das Wissen und Ge-

wissen um das Warum und um das Ziel der Dinge fehlte ihm. Pining sprühte es und gab sich Mühe um ihn Gelingen.

So ging er einmal mit Lütte Lüdekin, Bertel und dem Bauern Daae, der

sein Gut und seine Rentnerherden verlieren sollte, die Seewinden ab. Sie sprachen durch von einem neuen Recht, das doch keine Gerechtigkeit war; härter als die andern redete der junge Hauptmann Lüdekin; es war, als kämen der Statthalter und er eben von einer Zwiesprache geheimer Bauernblüte ihrer Heimat.

„So müsst es sein,“ sagte der Hauptmann, „wer braches Land rodet, dem gibt das Volk solchen Arcker zu Lehen, solange er und seine Kinder ihn urbar halten.“

„So galt es im alten Recht,“ nickte Pining und sah Bertel an. „Aber es ist nicht nur, dass ein Mann den eigenen Arcker unter dem Plug hält, er hat auch Bäume zu pflanzen und für die Genossen an Deich und Weg zu arbeiten. Und wer sein Feld noch so gut bestellt und dem Land nicht hilft, hat es trotzdem verloren.“

Lütte Lüdekin, der von den Elbmarschen kam, hatte noch ein drittes Gesetz: „Wer über einen Garten aus seinem Land macht, hat mehr Recht, als wer nur Vieh treibt und saures Gras und Heide sprossen lässt.“

Der Statthalter nickte. „So soll es werden, hüben und drüben!“ Sie blieben auf dem breiten Rücken einer Graswiese stehen und schauten um sich. Im Norden lag glitzernd weiß eine Bergkuppe.

„Wo willst du die Gesetze erlassen, Vater?“ fragte Bertel.

„Im neuen Bauernland!“ Pining schwieg und launerte auf eine Frage.

Aber Bertel lachte. „Besser ist's, zu halten, was ist als zu zerstören. Auch Kirche und Herren wollen leben.“ Die grüne Förde glitzerte im Licht; von der See kam ein erster

Dunst der Dämmerung herüber und zog längs der Bergbergen.

Der Bauer schritt weiter. Die Knie sanken durch bei den ungewohnten langen Schritten. „Du hast etwas mit uns vor, Statthalter!“

„Ich möchte mit deinen Söhnen übers Meer fahren,“ sagte Pining, so dass Bertel es hörte, „du hast vier Jungen, behalte den jüngsten, gib mir drei, ich will ihnen viel neues Weideland zeigen.“

„Viel Weideland, sagst du?“ stöhnte der Alte. „Ach, ist es das bei Russland? Die Leute, die dort warden, kommen zurück.“

Mönchen kreisten über den Männern, vom Schafspferch fuhr eine Nebelkraze mit schwerem Flügelschlag auf, ließ sich vor ihnen niedern und beschrie sie. „Soviel Land weiß ich,“ sagte Pining, „dass man viele Tage daran entlangfahren kann. Und herrliches Land, und schwerer, schwarzer Arcker, soviel du nehmen magst. Ich reise mit deinen Söhnen, Daae!“

„Und niemandwohnt dort?“ fragte der Bauer.

„Einige Jägervölker, aber sie wissen kein Land zu bestellen. Wirst du fahren, wenn ich dich rufe?“

Der Alte wurde misstrauisch. „Was du nicht sagst! Es werden Steine im Land liegen!“

Der junge Bertel wies über die Hänge. „Hier ist Land genug, Vater; wen weißt du, was hinter den Meeren liegt? Lass uns hier bauen.“

„Ja, lass meine Söhne hier bleiben“,

verwarf Diderik Pining seinen Sohn Bertel und dachte an den andern, der in der Stadt der Aufrührer wuchs. —

(Fortsetzung folgt)

Die grosse Fahrt

ROMAN

VON HANS FRIEDRICH BLUNCK

Copyright by Albert Langen, Georg Müller, München

(29. Fortsetzung.)

Der Statthalter bekam auf der Admiralsität noch vielerlei Gerüchte und Sorgen zu hören. Von kommenden Kriegen war die Rede; die Orkneys- und Shetlandinseln, zwischen Dänemark und Island gelegen, waren in jenen Jahren von England gewonnen, man fürchtete, dass es der Insel Thule ein gleiches Los zutrage. Man hatte auch gehört, dass die englischen Freibeuter einander rieten, die Hölle des hohen Norwegens, die offen an den Fjorden lagen, anzusteuern. Das Land unter Eis hätte wenig Volk, es war nicht arm, aber wehrlos.

Das Gerücht machte offensichtlich Eindruck auf Pining, und die Hohe Kanzlei war zufrieden, dass der Statthalter selbst nach Vardohus zu fahren versprochen. Man wusste noch nicht, ob sich der kommende Krieg auf die englische Feindschaft be-schränken oder ob er auch gegen andere Gegner gehend würde. Gegen die Hansa beispielsweise ließ man den Statthalter ungern fechten. Er war kein Lehnmann, sondern ein freier Bundesgenosse. Dänemarks; es kam darauf an, ihm die rechte Aufgabe zu geben. —

Der alte Kämpfer war wirklich besorgt um die Burg Vardohus, die er zu seinem Stolz oben unter Nordkap erbaut hatte und die den Weg ins Weiße Meer schützen sollte. Gerade weil die Insel Island der Schlüssel seiner kommenden Fahrten war, drängte es ihn vielleicht, vorab den äussersten Pforten seines Reiches zu sichern, um in der grossen Stunde seines Werks frei dazustehen.

Pining fuhr auf dem Weg zum Nordanland noch die Stadt Bergen auf und wurde zum Mitglied des norwegischen Reichsrats gewählt. Am Tag nach der Wahl holte er unten Widerspruch des Bischofs Theste seiner ältesten Sohn Bertel von der Schule, brachte ihn auf sein Schiff und segelte nach Nordosten.

Am Vardarfjord hatte der Statthalter vor drei Jahren Burg und

Volkswirtschaft

Flüssige Kraftstoffe für die Wehrmacht

Feste Treibstoffe für Handel und Verkehr — 1942 das Jahr des Generators

Wunder neuer Werkstoffe

Berlin, 9. Januar

In früheren Jahren brachte eine Nährmittel-firma ihre Fabrikate in Blechdosen heraus. Die kleine Dose hatte ein Gewicht von 83 Gramm, die grosse Dose wog 250 Gramm. Als nach Ausbruch des Krieges die wehrwirtschaftliche Bedeutung des Bleches gegen die bisherige Verpackungsart sprach, ging man dazu über, Zellglas zu verwenden, das ein völlig gleichwertiger Austauschstoff ist. Damit verminderte sich dann das Gewicht der grossen Packung auf 1,07 Gramm, die kleine Packung wog sogar nur noch 0,761 Gramm. Die Halbjahresübersicht der betreffenden Firma lehrte dann mit Erstaunen, dass man durch die neue Verpackung nicht weniger als 80 227 Kilogramm Blech, also mehr als achtzig Tonnen eingespart hatte. Die Zellglasfirma wieder benützte für die Verpackung eines ihrer Kleinfabrikate gleichfalls Zellglas statt Blech und erzielte damit im Laufe eines Jahres die Einsparung einer Blechmenge, die für nicht weniger als neunzehn Autos ausreichte.

Wer vom Zellglas spricht, muss auch vom Kunstdarm sprechen. Bei den in Deutschland verwendeten Kunstdämmen spielen neben Zellglas auch Pergament, Seide und Leder eine Rolle. Der durchsichtige, appetitliche und so überaus wirtschaftliche Kunstdarm wurde von einem Jahr ins andere stärker beachtet. Auch bei der Herstellerverpflegung spielt der Kunstdarm eine nicht zu unterschätzende Rolle. Seltener Landen mit einem reichen Anteil an Naturdämmen, wie Schweden, Norwegen und Holland machen heute in grossem Umfang Kunstdarm Gebrauch. Amerika ist in neuerer Zeit immer mehr zum Kunstdarm übergegangen. Deutschland überbrachte alljährlich ungefähr 1,3 Milliarden Meter Darm. Noch im Jahre 1929 wurden für neunzig Millionen Reichsmark Därme eingeführt, eine Menge, die im Jahre 1933 bis auf vierzig Millionen Reichsmark zurückgegangen war. Bei der unzureichenden Einfuhr wären wir ohne die wertvolle Mithilfe der Kunstdarm-industrie ausserstanden, die die Versorgung mit Wurst durchzuführen.

Neue Werkstoffe bilden den Weg zu bis dahin noch unbekannten Gebieten. Die deutsche Gefierkonservenindustrie, die noch recht jungen Datums ist, liefert dafür ein anschauliches Beispiel. Durch die deutsche Kältemaschinenindustrie, die den Vorsprung Amerikas immer rascher wettgemacht hat, ist dem neuzeitlichen Feinfrostverfahren, dem fortan eine bedeutende Rolle zufallen wird, der Weg bereitet worden. Auch hier hat sich das Zellglas mit grossem Vorteil einzuschalten verstanden. Auf der Suche nach einem Material, mit dem sich das Einfrieren von Fleisch und Fisch zuverlässig, wohlfühl und ohne grosse Umstände bewerkstelligen lässt, stieß man auf eine Spezialsorte des Zellglases, das sich in diesem Falle wegen seiner Wasserdampfdichte als besonders geeignet erwies. Bei manchen Erzeugnissen beläuft sie sich bei 31 Grad innerhalb 24 Stunden nur auf zwölf bis fünfzehn Gramm je Quadratmeter, wenn auf der einen Seite eine relative Feuchtigkeit von mehr als 95 Grad und auf der anderen Seite unbedingt trockene Luft herrscht. Die auf dem Gefierschiff filierten Fische werden in das auf diese Weise hergestellte Material eingehüllt. Dadurch lassen sich die Fische frisch zum Versand bringen. Aussehen und Geschmack sind einwandfrei erhalten. Das Konservierungsverfahren eignet sich für alle Arten Fische. Ganz ähnlich kann man beim Fleisch verfahren. Man schlägt das Fleisch in Zellglas ein, verpackt es in eine Wellpappenschachtel und lässt es gepresst bei ungefähr 35 Grad im Feinfrostkühler einfrieren.

Die Konservierung in ihrer jüngsten Form stellt zugleich die Lösung des Problems des Transports und der Stapelung dar. Aus fünf Kilogramm frischem Gemüse, zu 600 Gramm Trocken Gemüse konserviert, erhält man wieder zehn Portionen vitaminreiches Gemüse zu 500 Gramm. Allein im Frühjahr 1941 sind Millionen Verpackungsheute von der deutschen Trockenkonserverindustrie herausgebracht worden. Aus dem Verpackungsheute hat sich wieder der Presswürfel entwickelt. Dadurch hat sich die äusserste Einsparung am Raum erreichen lassen. Sie beläuft sich bei manchen Erzeugnissen auf 350 bis 400%.

Militär-Yen in Hongkong

Schanghai. In Hongkong wurde der Militär-Yen eingeführt. Die bisherige Währung, der Hongkong-Dollar, muss im Verhältnis 2:1 in Militär-Yen umgetauscht werden.

Berlin, 9. Januar
In der Technisch-Literarischen Gesellschaft sprach der Leiter des Generatortages beim Generalbevollmächtigten für das Kraftfahrtamt Oberstleutnant Schanze, über „Erkundungen mit festem Treibstoffen.“

Nicht erst seit Beginn des Krieges, sondern bereits seit Jahren hat man in der Erkenntnis, dass die Oligoquellen weder in Deutschland noch in manchen anderen europäischen Ländern reichlich fließen, dass der Gesamtabstand an flüssigen Kraftstoffen von ihnen gedeckt werden könnte, an der Frage des Ersatzes durch feste Treibstoffe gearbeitet. Mit besonderem Eifer und bestem Erfolg geschieht das natürlich seit Ausbruch des Krieges.

So kann der Holzgasgenerator bereits jetzt als vollkommen Konstruktion angesehen werden, und zwar umeinander, als er auch minderwertige Stoffe verbraucht. Noch 1935 konnte nur bestes Buchenholz verwendet werden; jetzt sind wir in der Lage, auch Weichholz zu benutzen. Einer ausschliesslichen Holzverwendung für etwa 50 000 Fahrzeuge in Deutschland stellt sich jedoch eine gewisse Holzverknappung entgegen, da Holz auch sehr stark zum Hausbrand verbraucht wird. Infolgedessen ist dem Einsatz von Holzgasgeneratoren in Deutschland eine gewisse Grenze gesetzt. Ein schwieriges Problem war vor allem die Verwendung des frisch geschlagenen Holzes. Deshalb war die erste Aufgabe der Gaschlepper-Entwicklungsstelle, die sogenannten Linienentwicklungen für den landwirtschaftlichen Schlepper zu entwickeln, der in der Lage ist, auch Holz mit einer Feuchtigkeit bis zu 40% zu verbrennen.

Neben Holz wird Torf als Generatorkraftstoff herangezogen, der sich ausgezeichnet eignet. Mit dem gleichen Generator, mit dem man bei Verwendung von Holz 80 km fährt, kann man mit Torf 120 km fahren. Aber nicht jeder Torf ist zu gebrauchen.

chen. Sobald er mehr als 30% Asche hinterlässt, bekommt man Schwierigkeiten. Auch der Feuchtigkeitsgehalt spielt eine Rolle. Schliesslich ist ein Ersatz des Holzes durch Torf nicht möglich, da z. B. für 1942 in Deutschland etwa 3 Millionen Raummetern Holz nur 60 000 Tonnen Torf gegenüberstehen. Erhebliche Torfkörpern geben es im Generalgouvernement und in Ostpreussen, ungeheuer gross sind sie in der UdSSR, z. B. in der Gegend von Minsk und in der Ukraine, so dass sich die Sowjets für die Entwicklung eines ausgesprochenen Torfgasgenerators interessieren.

Der beste Vertreter der Kohle für den Generator ist der Anthrazit. Leider besitzen wir in Europa keinen Anthrazit, sondern nur eine Kohlensorte, die annähernd die Eigenschaften des Anthrazits hat. Da er aber wesentlich höhere Wärmegrade im Generator erzeugt als Holz und Torf, braucht man wegen der Schmelzgefahr einen besonderen Material, das aus Legierungen mit Chrom und Nickel besteht. Ausserdem sind die Lufdüsen sehr empfindlich. Zu ihrer Kühlung ist eine absolute sichere Lösung noch nicht gefunden worden.

Die Braunkohlevorkommen in Deutschland sind riesengross, so dass die Braunkohle das ideale Mittel wäre, uns unsere Kraftstoffnot auf allen Gebieten zu beheben. Auch hier gilt jedoch ein Aberglaube, denn man kann nur Braunkohlesorten benutzen, die wenig Asche enthalten und nur wenig Asche geben. Es gibt jetzt Braunkohlenmotoren von Dr. Evers, Iameau und Daimler-Benz, doch ist die Entwicklung in dieser Richtung noch nicht abgeschlossen. Stein Kohle, unmittelbarer Generator zu verwenden, ist nicht gelungen, dagegen ist der Einsatz von Steinkohlekohlen durchaus möglich. Eine aussichtsreiche Entwicklung bietet die Verwendung von Kohlenstaub. Man presst ihn im Lopha-Motor direkt in die Zylinder und bringt das Kohlenstaubgemisch zur Explosion. Der Nachteil dieses

Arbeits besteht darin, dass mit dem Kohlenstaub auch der Aschestaub in den Zylinder dringt und ihn belastet. Nach einem neuen Verfahren wird der Kohlenstaub in Gas verwandelt, aber nicht im Zylinder, sondern ausserhalb in einer Bombe. Karbid ist immer an einen Überschuss von elektrischen Strom gebunden. Es wurde bisher in Norwegen und in der Schweiz als Kraftstoff verwendet, weil diese Länder den notwendigen Stromüberschuss haben. Eine Streitfrage ist es noch, ob Karbid im Entwickler aufbereitet oder das Gas in Flaschen gepresst werden soll. Das letztere ist teuer, ist aber gefährlich. In anderen Ländern werden neben Holz und Torf noch alle möglichen Abfallstoffe verwendet, wie Maiskolben, Hanf, Flachsabfälle, Seetangbrikets usw.

Durch die Parole: „Alle flüssigen Kraftstoffe für die Wehrmacht, feste Treibstoffe für Handel und Verkehr!“ hat der Generator-Gedanke trotz mancher Widerstände einen neuen Auftrieb erhalten. Das Jahr 1942 wird dazu beitragen, dem Generator für alle Zukunft und nicht nur im Kraftfahrzeug, sondern auch auf vielen anderen Gebieten seinen Platz zu sichern. Man denkt nur an die stationären Motoren, an das Schiff, an die Baumaschinen, die Schienenfahrzeuge und an den Grossisenkt in der Landwirtschaft, vor allem in den Obstgebieten.

Oberstleutnant Schanze gab noch eine Übersicht über holzreiche und holzarme Länder. Finnland, Schweden und Norwegen haben genugend Holz. An erster Stelle in der Entwicklung von Holz-, Kohlen und Holzkohlen steht aber Frankreich, dessen Holzaufkommen von etwa 20 Millionen Raummetern im Jahr neimai in Anspruch genommen werden ist. Auch die Schweiz, Kroatien, die Slowakei, Bulgarien, Rumänien, das Protektorat und die UdSSR haben keinen Mangel an Holz. Holzarme Länder sind Belgien, Spanien, Portugal, Serbien, Griechenland, Italien, Ungarn und das Generalgouvernement.

9 Milliarden Reichsbahn-Einnahmen

1,4 Milliarden RM mehr als 1940 — Ein Jahresrückblick

Berlin, 9. Januar

Die Deutsche Reichsbahn sah sich 1941 vor eine Fülle militärischer und kriegswirtschaftlicher Aufgaben gestellt, die noch höhere Anforderungen mit sich brachten als das Vorjahr. Hinzu kam die Steigerung des Verkehrs volumens im zivilen Sektor, die durch weitere Vermehrung der Produktion in allen Wehrweisen und wichtigen Wirtschaftszweigen verursacht wurde. Ausserdem musste die Beförderung infolge der neu hinzugekommenen Gebiete über noch weitere Entfernung vorgenommen werden als bisher. Die Bewährungsprobe, auf die das Jahr die Deutsche Reichsbahn stellte, hat diese, wie im soeben veröffentlichten vorläufigen Jahresrückblick festgestellt wird, vollauf bestanden. Die erheblich vermehrten Verkehrs- und Leistungssteigerungen spiegelten sich in den Einnahmen wider. Sie belaufen sich im Geschäftsjahr 1941 voraussichtlich auf rund 9 gegen 7,6 Milliarden RM im Vorjahr.

Angesichts der engen Verflechtung der wirtschaftlichen Entwicklung der Reichsbahn mit der allgemeinen Wirtschafts- und Wirtschaftsentwicklung der gesamten Welt, die sich in den Einnahmen widerspiegeln, ist die Erhöhung der Reichsbahn-Einnahmen im Geschäftsjahr 1941 voraussichtlich auf rund 9 gegen 7,6 Milliarden RM im Vorjahr.

Die Deutsche Reichsbahn kann auch dies als Zeugnis für die wirtschaftliche und militärische Kraft des Reiches werben. Die Einnahmerhöhung um rund 18% ist neben den gesteigerten Leistungen gleichzeitig auch auf die Vergrösserung des Reichsbahnnetzes in übernommenen Gebieten zurückzuführen. Infolge der Ausweitung des Geschäftsumfangs und der gestiegenen Leistungen sind auch die Aufwendungen grösser. Selbst bei Berücksichtigung erhöhter Abschreibungen und der Reichsbahnabschreibung ergibt die Betriebsrechnung jedoch einen Überschuss, der wiederum ausreichen wird, um alle in der Gewinn- und Verlustrechnung verbrachten Aufwendungen zu bestreiten. Wenn sich auch die Rechnung der Reichsbahn in Einnahme und Ausgabe ausgleichen wird, so ist doch darauf hinzuweisen, dass infolge der erhöhten Verkehrsleistungen die Abgaben an die allgemeine Reichskasse ebenso wie die an das Reich abzuführende Beförderungssteuer weiter nicht unerheblich höher sein werden als 1940, da es sich um die Betriebseinnahmen und den Neubau von Bahnanlagen und Fahrzeugen so-

wie um die Aufwendungen für Schulbildung handelt.

Es wird bemerkt, dass die vorhan denen Anleihe- und Kreditmittel sowie die sonstigen eigenen Kassemittel sonst zur Finanzierung ausreichen. Die Verwaltung der Barmittel erfolgt durch die deutsche Verkehrs-Kreditbank AG, deren Bilanzsumme bereits 1940 die Milliardenröhre überschritten. Auch sie verzeichnete eine starke Geschäftsausweitung. Das Ergebnis der Konversion der am 1. September 1941 fälligen 150 Millionen RM 4½%igen Reichsbahn-Schatzanweisungen von 1935 in neue 3½%ige Schatzanweisungen mit Laufzeit bis 1966 wird als ausserordentlich befriedigend bezeichnet, da bereits wenige Tage nach Bekanntgabe des Umtauschangebots rund 148,4 Millionen zur Konversion angeboten waren.

Der Gesamtschuldenstand kann als günstig bezeichnet werden. Die langfristigen Verbindlichkeiten der Reichsbahn belaufen sich weiter auf rund vier Milliarden RM. Demgegenüber stellt sich das Anlagevermögen beider Anfang 1941 auf fast 40 und das Eigenkapital auf 20,2 Milliarden RM.

Champignons als Feldfrucht

Interessante Anbauversuche in Litzmannstadt

Litzmannstadt, 9. Januar

Der Champignon, der auch Angerling, Brachschwamm, Edelpilz, Egerling, Gummekopf und Trüschling genannt wird, gehört zu den bekannten und wohlsmekendsten Speisepilzen. Er tritt truppweise vom Sommer bis zum Herbst auf Ackern, Triften und Wiesen auf, namentlich an Stellen, auf denen vorher Mist gelegen hat. Doch werden Champignons auch im Freien, Gewächshäusern und Kellern durch Aussaat von Brut auf besonders vorbereiteten Böden (Sanderde mit Pferdemist), mit Erfolg gezüchtet. Schon im vergangenen Jahrhundert konnte man sogenannte Brüte für diesen Zweck. Es handelt sich dabei um Ziegel aus Kuh- oder Pferdemist mit etwas Gartenerde, in die man Steine an der Luft etwas aufzubringen, setzt sie auf Haufen und umhüllt sie mit Pferdemist, bis sich die Brut entwickelt, bis sich an den Steinen trocken aufbewahrt. In Frankreich und anderen Ländern benutzt man gar einen Teil der Kartoffeln und die unterirdischen Steinbrüche zur Kultivierung des hochgeschätzten Speisepilzes, indem man strohähnliche Pferdemist nach zweckmässiger Behandlung durch Schächte in die „Unterwelt“ stürzt und dort zu Beeten von 30—36 Zentimeter Höhe anläuft.

Deutsche Pflanzenzüchter in Litzmannstadt haben Versuche unternommen, den Speisepilz als Feldfrucht anzubauen. Hierzu dient ein Gelände von fünfzig Morgen. Die Champignons wurden dort als Unterfrucht auf Kartoffel-, Rüben- und Tomatenfeldern angepflanzt und haben sich trotz der starken „Konkurrenz“ in der Bodenbearbeitung hervorragend entwickelt. Gerade im Kriege, da es auf jeden Quadratmeter Kulturland kommt, wäre es angebracht, diese Versuche fortzusetzen.

Neue Fischverwertungsfabrik in Norwegen

Oslo. In Tromsö wurde eine neue Fischverwertungsfabrik, die Nordnorwisk Filet Company, gegründet, die über ein Aktienkapital von 225 000 Kronen verfügt und sich mit der Verarbeitung und Konservierung von Fischen befasst wird.

Kroatische Forstindustrie-Anlage verstaatlicht

Agram. Das grösste Forstindustrie-Unternehmen in Kroatien, die H. S. Gutmann AG, Belisce (Aktienkapital 40 Mill. Kuna), ist in den Besitz des Staates übergegangen. Die Gesellschaft wird ihre Tätigkeit unter dem neuen Firmennamen „Forstindustrie-AG“ fortführen.

Staatsbegräbnis für Dr. Borbet

Wehrwirtschaftsführer im besten Sinne des Wortes

Buchom, 9. Januar

Inmitten des Werkes, dem er ein Menscheneralter hindurch seine unermüdliche Schaffenkraft gewidmet hatte, fand der feierliche Staatsakt für den verstorbenen Generaldirektor des Buchomer Vereins, Wehrwirtschaftsführer Dr.-Ing. e. h. Walter Borbet, statt.

Wo sonst Tag und Nacht das gewaltige Lied der Arbeit erlöt, ruhten von zehn Uhr ab bis in den Nachmittag alle Hände, Hämmer und Maschinen. Viele Tausende Werksangehörige, soweit sie nicht das Ehrenspatier bildeten, waren mit den führenden Männern des Staates, der Partei und der gesamten westdeutschen Wirtschaft in der grossen Werkhalle zusammengekommen, in der die Trauereife abgehalten wurde. Kurz nach dem Angehörigen des Verstorbenen erschienen Reichswirtschaftsminister und Reichsbankpräsident Walther Funk, Reichsminister Dr. Todt, Reichsorganisationsleiter Dr. Ley, General der Artillerie Leeb und General der Flieger Schmidt.

Reichswirtschaftsminister Funk entföhnt dem Toten den letzten Gruss des Führers. Walter Borbet sei ein hervorragender Unternehmer und Betriebsführer gewesen. Die hohe Wertabschätzung seiner starken, charakteristischen Persönlichkeit kommt darin zum Ausdruck, dass der Führer der Trauereife die Form eines Staatsaktes gegeben habe.

Der Führer, die Reichsregierung, Partei und Wehrmacht statthatten, ihm die Hiefe gegeben. Dank ab für alles, was Walter Borbet dem deutschen Volk, dem Staat, der Partei, der Wirtschaft, besonders der deutschen Wehrmacht gegeben habe. Er ist ein Wehrwirtschaftsführer im tiefsten und bestesten Sinne gewesen. Aber neben seiner wirtschaftlichen Tätigkeit habe er in gleicher unermüdlicher Weise für seine Gefolgschaft gesorgt. Sozialpolitische Wirken sei ihm eine Herzenssache gewesen. Sein Tod legt uns die Verpflichtung auf, in seinem Geiste und in seinem Sinne weiterzuarbeiten und zu schaffen, damit das grosse Werk, dem er sich ganze Kraft gewidmet habe, sich weiter entwickle.

Kursanstieg bei italienischen Staatspapieren

Rom. Die Siegesgewissheit des italienischen Volkes findet, wie „Regime Fascista“ bemerkt, ihren deutlichen Ausdruck in den Kursbewegungen der wichtigsten italienischen Staatspapiere in der Zeitspanne zwischen dem Eintritt Italiens in den Krieg und Ende 1941. Die 3,5%-Rente stieg von 69 auf 80,5, die 5%-Rente von 8,25 auf 95,50. Die im Dezember 1943 fälligen 4%-Schatz-scheine verbesserten ihren Kurs von 91,25 auf 97,20, die 1944 fälligen 5%-Schatz-scheine entwickelten ihren Kurs von 94,40 auf 96,70.

Italiens Baumwollanbau zufrisiertend

Rom. Die Ergebnisse des italienischen Baumwollanbaus berechtigen, wie die Wirtschaftsdienst der Agentur Stefani meint, zu der Feststellung, dass Italien im Rahmen der arturischen Wirtschaft auch auf diesem Gebiet Erfolge seiner Leistungsfähigkeit zu verzeichnen haben werde. Die diesjährige Baumwolle befriedigt auch qualitativ, so dass sie sich ohne besondere Schwierigkeiten verweben lässt.

15% mehr Tabakanbau in Kroatien

Agram. Vom kroatischen Tabakkonzern wurde für das laufende Jahr der Anbau von 314 Millionen Tabakpflanzen, d. i. um 15 Prozent mehr als im Vorjahr, bewilligt. Der Ankaufpreis, der mit monatlichen Teilstückungen vorbehoben wird, ist nach Qualitätsarten abgestuft, auf 8 bis 32 Kuna je kg festgesetzt worden. Der Preis für herzogwinzischen Spezialtabak beträgt bis zu 72 Kuna.

Geringere Weinerner in Marokko

Paris. Aus Marokko wird gemeldet, dass 1941 nur 500 000 hl Wein geerntet wurden gegenüber 600 000 bis 700 000 im Jahre 1940. Marokko, das bisher Wein ausführte, sieht sich infolge der geringen Ernte gezwungen, Wein aus Algerien einzuführen.

Tabakversteuerung in Rumänien

Bukarest. Durch eine Anordnung wurde die autonome Monopolkasse ermächtigt, die Preise für Zigaretten, Zigarren, Zigarettenpapier und Tabak um 25 bis 30 v. H. zu erhöhen. Die Preise ausländischer Zigaretten, Zigarren und Tabak wurden um 100 v. H. erhöht. Die rumänischen Tabakernate 1941 erreicht einen Normalzustand und deckt nach Mitteilung der zuständigen Stellen den Inlandsbedarf.

BÖRSEN UND MÄRKTE

(Ohne Gewähr)

Berliner amtliche Notierung von Geldsorten und Banknoten

	9. I.	9. I.
Sovereigns	Notiz f. 1 Stek.	20.38 20.46
20 Fr. Stücke		16.16 16.22
Gold-Dollars		4.185 4.205
Agyptische 1 Ägypt. Pf. d.	4.09	4.11
Amerik.	1000-5 Doll.	1.59 1.61
Amerik.	1 Dollar	—
2 u. 10 D.	1 Dollar	1.59 1.81
Argentinische 1 Pap.-Peso	0.53 0.55	—
Australische 1 austr. Pfd.	2.64 2.66	—
Boliviens	100 Belga	39.92 40.08
Brasiliensche 1 Preis	0.105 0.115	—
Brit. Indische 100 Rupien	44.41 44.59	—
Bulgariensche 100 Leva	3.07 3.09	—
Dän. grosse 100 Kronen	—	—
Dän. 10 Kron.	—	—
u. darunter	1 Eng. Pfd.	48.90 49.10
u. darunter	1 Finn. M.	3.99 4.01
Finnische 100 Pcs.	5.05 5.075	—
Holländische 100 Gulden	132.70 132.70	—
Italienische, grosse 100 Lire	—	—
Italienische, 10 Lire	100 Lire	13.12 13.18
Kanadische Kronen	10 Kanad. Doll.	—
Norw. 50 Kr.	4.99 5.01	—
Rumäniens, 1000 Le	56.89 57.11	—
neue 500 Lei	100 Lei	1.66 1.66
Schwedische, grosse 100 Kronen	—	—
Schwed. 50 Kr.	59.40 59.64	—
Schweizer, grosse 100 Frs.	57.83 58.07	—
Schweiz., 100 Frs.	57.83 58.07	—
Slowak.-20 Kr.	—	—
Slowak.-70 Kr.	—	—
Spanische 100 Pesos	8.58 8.62	—
Sindikat. 1 städt. Pfd.	4.04 4.06	—
Türkische 1 türk. Pfd.	1.91 1.93	—
Ungar. 100 P.	60.28 61.02	—
u. darunter 100 Pengs	4.99 5.01	—
Serben	—	—

Berliner amtliche Devisenkurse:

	9. I.	9. I.
Brüssel	39.96	40.04
Rio de Janeiro	0.130	0.132
Kopenhagen	48.21	48.31
Sofia	3.947	3.953
London	—	—
Helsinki	5.06	5.07
Paris	—	—
Amsterdam	132.70	132.70
Rom	13.14	13.16
Agram	4.995	5.005
Ostia	—	—
Lissabon	10.14	10.16
Bukarest	—	—
Stockholm	59.46	59.55
Zürich	57.89	58.01
New York	—	1.299

Deutsche Verrechnungskurse:

	London	Paris	Athen	Belgrad	Melbourne	Montreal
Devisen Stockholm, 9. J. a.: London	0.89	0.91	—	—	—	—
Geld 16.85/Brief 16.95, Berlin 167/IV/169/4, Paris —/90.00, Brüssel —/67.50, Zürich 97/97.80, Amsterdam —/223.50, Kopenha gen 80.95/81.25, Oslo 95.35/95.65, Washington 4.15/20, Helsinki 8.35/8.50, Rom 21.20/22.15, Montreal 3.75/3.82.	4.955	5.005	2.058	2.062	—	—
Devisen Ostia, 9. J. a.: London	—	—	—	—	—	—
Geld 17.75, Berlin 175'/4/176'/4, Paris —/10.00, New York 4.35/4.40, Amsterdam —/22.50, Zürich 101'/4, Helsinki 8.75/9.20, Antwerpen 71'/4, Stockholm 104.55/105.10, Kopenhagen 84.80/85.40, Rom 22.20/23.20, Prag —/—.	—	—	—	—	—	—
Devisen Kopenhagen, 9. J. a.: London	20.93, New York 518, Berlin 207.45, Paris 11.75, Antwerpen 83.05, Zürich 120.35, Rom 27.40, Amsterdam 27.45, Stockholm 123.45, Oslo 117.85, Helsinki 10.62.	—	—	—	—	—

Berliner Effekten:

	(9. Januar)
Bei kleinen Umsätzen war die Kursgestaltung im Aktienverkehr am Freitag uneinheitlich. Über die Hälften aller variablen notierten Werte blieb ohne Kursfestsetzung, darunter u. a.	—

DEUTSCHE ZEITUNG IM OSTLAND

7000 Aussteller auf der Reichsmesse Leipzig

Zwanzig Auslandsstaaten zu erwarten

Leipzig, 9. Januar

Materiellen, sowie die regelmässig besonders interessante Messe für gewerbliche Schutzrechte. Den Kern der gesamten Messe-Beteiligung bilden auch diesmal Firmen aus allen Gebieten Großdeutschlands. Eine notwendige Ergänzung dieses Angebotes ist durch die Teilnahme von voraussichtlich zwanzig Auslandsstaaten zu erwarten.

Die bisherigen Kriegsmessen haben gezeigt, dass es für den Kaufmann nützlich und notwendig ist, gerade jetzt die Reichsmessen zu besuchen. Sie bietet die einzige Möglichkeit für eine umfassende Information über gegenwärtige und künftige Liefermöglichkeiten. Allen Einkäufern, die auch diesmal die Reichsmesse Leipzig besuchen wollen, ist zu empfehlen, sich schnellstens mit der Geschäftsstelle ihres Landes oder der Ehrenamtlichen Vertretung des Reichsmessenteams in Verbindung zu setzen. Dort werden alle Vorbereitungen für einen reibungslosen Verlauf des Besuches der Reichsmesse Leipzig im Frühjahr 1942 getroffen.

Bulgarien kauft deutsche Fahrräder

Von 30 eingeführten Marken sind 24 deutsch

Berlin, 9. Januar

Fahrräder eingeführt, im Jahre 1939 waren es 8632. Die Einführung von Fahrrädern wurde in der Hauptsache von Deutschland und erst in weitem Abstand von Italien, England, Frankreich und Holland bestimmt.

In Bulgarien sind über 30 ausländische Fahrradmarken vertreten, davon 24 deutsche, drei italienische, zwei französische, eine aus dem Protektorat und eine englische.

Die Einführung von Schreibmaschinen stammte wiederum in erster Linie aus Deutschland. In grossem Abstand folgten Italien, die Schweiz, USA, England. In Bulgarien sind 23 verschiedene Schreibmaschinenmarken vertreten. Davon einfuhren auf Deutschland 15, Amerika fünf, Italien zwei und auf die Schweiz eine. Früher wurden amerikanische Schreibmaschinen nach Bulgarien eingeführt.

Ausbentung von Kupfervorkommen in Südfrankreich

Paris. Im Département Aveyron in Südfrankreich soll mit modernen technischen Mitteln die Ausbeutung der dort Mitte des vorigen Jahrhunderts entdeckten, aber dann wieder aufgegebenen Kupfervorkommen aufgenommen werden.

Ausschaltung der Juden aus dem ungarischen Handel

Budapest. Vor dem ungarischen Parlament erklärte der ungarische Handelsminister, dass die Warenversorgung künftig nur durch den nichtjüdischen Handel ausgeübt werden darf. In verschiedenen Fachzeitschriften wird die Ausschaltung der Juden aus dem Eisenwarenhandel, im Markthandel wie auch im Gaststättengewerbe wird jüdischen Händlern nach und nach die Konzession entzogen. Der Minister protestierte energisch gegen das „Strohmannsystem“ und kündigte strenge Massnahmen an.

Der Notenumlauf Nankings

Schanghai. Der Notenumlauf der Nankinger Zentralreservebank stieg in der letzten Woche um 13,73 Millionen auf 237,32 Millionen chinesische Dollar.

Centrālā Savienība „Turība“

(Grosselkaufsgesellschaft der Lettländischen Konsumvereine)

Umfasst 292 Konsumvereine

Belieferung

der Konsumvereine mit allen einschlägigen Waren

Zentrale: Riga, Dorpater Strasse (Tērbatas) 14

Einkauf

von landwirtschaftlichen Erzeugnissen

Zweigstellen: Libau, Mitau, Abren, Dünaburg, Schwanenburg, Jakobstadt, Modohn, Rositten, Ludsen, Wolmar, Stenden.

POSEN

Beispiel deutscher Tat im Osten

Wer vor rund zwei Jahren den Posener Hauptbahnhof verließ, tat das mit etwas gemischten Gefühlen. Polnische Aufschriften an den Geschäften, Schmutz in den Strassen, Mauerschläge in deutscher und polnischer hässliche Reklamen, ungepflegte Schaufenster, Behelfsbüren und ein wenig füssiger Verkehr, waren die erste Begegnung mit dem neuen deutschen Ost. Ganz schlimm wurde es bei der Wohnungssuche. Verdrekte Zimmer mit kinderweisen Wirtungen, Kriechtischen an den Wänden und eine geradezu erschreckende Primitivität der Einrichtungen — das boten die ersten Tage.

Heute atmet man freier in Posen. Polnische Aufschriften und unschöne Schaufenster sind wie ein Spuk verflogen. Das ganze Leben ist anders geworden. Lichter, freundlicher. Wiewohl Probleme wie das der Wohnungsnot nach wie vor auf den Nägeln brennen. Zwar befinden sich derzeit 5000 Wohnungen im Wartheland im

Freunde. Es war der Aufbauschwund, wenn es so genannt werden darf. Er ergab sich aus der eigenartigen Mischung der vielen Deutschen, die aus so verschiedenen Himmelsrichtungen wie etwa dem Baltenland und Westdeutschland hier zusammengetragen waren und als erstes nichts Schöneres kannten, als aufzuräumen. Um nicht auszumisten zu sagen.

Weiss Gott, erst damals hat man gespürt, wie stark Ordnung und Sauberkeit deutsche Grundelemente des Daseins sind. Indessen hat man sie in diesem Lande längst heimisch gemacht, und das, was früher war und den Schönheitssinn oder das Reinlichkeitsempfinden kränkte, liegt wie ein verworrender Traum hinter einem. Das hat Millionen an Mark gekostet. Ungerechnet die persönlichen Opfer und Entbehrungen, die jeder „Neue“ hier auf sich nehmen musste. Wer heute in dieses herbst-schöne Wartheland kommt, möge an eins denken: Wir haben zehn Jahr Zeit, dieses Land

innen wie aussen restlos deutsch zu machen. Zwei Jahre davon wurde gleichsam um Grund für die Fundamente zu schaffen. Erst die nächsten Jahre, erst recht aber die nach dem Siege werden den Anfang über die Erde hinaus sichtbar werden lassen.

Zu Beginn des dritten Jahres Rechenschaft zu geben über die Leistungen der beiden vorausgegangenen, liegt den Deutschen im Wartheland nicht sonderlich. So umfassend musste auf allen Lebensgebieten gewirkt werden, dass man, diesem Schaffen alz sehr verhaftet, gar nicht mehr sagen kann, wo der Anfang und wo das Ende dieses Reinemachens war.

Alle diese Dinge betreffen schliesslich ja nur Ausserlichkeiten. Nach innen wurde weit-aus Grössem vollbracht. Etwa die Umsiedlung der deutschen Volksgruppen aus dem Baltenland, aus dem ehemaligen Polen und aus Rumänien. Im November vorigen Jahres wurde der letzte Besarabiendeutsche im Wartheland angesetzt, und damit wird dieses Kapitel

der wartheländischer Geschichte endgültig beendet.

Auch wirtschaftlich war die an uns gerichtete selbstverständliche Forderung grösser als der äussere Aufbau. Sie lautete klipp und klar, das Kriegspotential dieses Landes auf den Stand des alten Reichsgebietes zu bringen. Das ist in jeder Hinsicht geschehen. Es gibt keinen Arm im Wartheland, der etwa Zeit zum Feiern hätte. Gleich gross war endlich auch die reinliche Scheidung des deutschen vom polnischen Blut. Auch sie ist im grossen Ganzen abgeschlossen. Welche Riesarbeit sie darstellte, vermag sich niemand vorzustellen. Wie mustergültig sie getan wurde, beweist die Tatsache, dass die im Wartheland erprobten Richtlinien auf andere Gebiete übertragen werden.

Vor diesen drei Leistungen, so wenige Worte um sie gemacht worden sind, verblassat alles andere. Aber auch hier ist Beachtliches zu sagen. Die Reichsuniversität in Posen arbeitet, die beiden Theater spielen, hunderte Kilometer neue Zementstrassen sind im Bau, der Aufbau der Landwirtschaft, der Industrie, des Handels und Handwerks sind so gut wie vollzogen. Noch viele andere Dinge müssen aufgezeigt werden. Dinge, die in Ziffern nicht zu erfassen sind und die noch vorrangig vor dem baulichen Wiederaufbau stehen, vor der ausseren Instandsetzung dieses Landes, das 20 Jahre lang ein aus raffinierter Propagandawerber Schleier verhüllte, ehe die deutsche Wehrmacht ihn zerstörte und vor aller Welt bloslegte, wie jämmerlich und arm es in Wirklichkeit dahinter aussah.

Der Deutsche des Warthelandes schaut nicht zurück. Vor ihm turmen sich noch Berge an Aufgaben, und greifen wir für das dritte Aufbaumal einmal Posen als Gauhauptstadt heraus. Schon darum, weil im wesentlichen in Stadt und Land die Aufgabenstellung gleich oder ähnlich lautet.

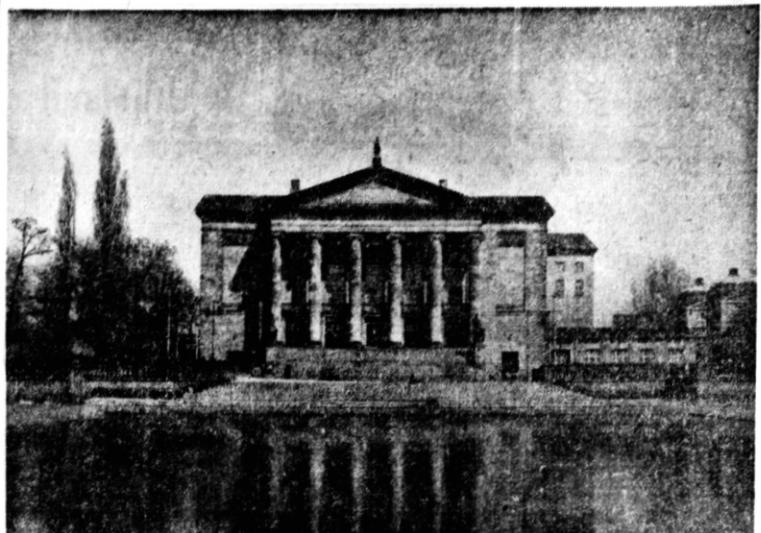
Impasant, was dabei zu Tage tritt. So spricht es Bände, wenn beispielsweise der Haushalt Posens in Einnahme und Ausgabe ohne Fehlbetrag mit rund 68 Millionen Mark abschliesst gegenüber jämmerlichen 17 Millionen Zloty zu polnischer Zeit 1939. Allein an Steuern sind 1941 12 Millionen Mark aufgekommen; eine Summe, die alle Rückschlüsse auf den wirtschaftlichen Aufschwung ermöglicht. Außerdem gewährt das Reich an Posen eine Aufbaubihilfe in Höhe von 14,6 Millionen Mark.

Diese Gelder werden neben den laufenden Aufgaben dazu verwandt, Posen ein sauberes, anständiges Gesicht

zu geben, deutsche Kultur zu pflegen und den deutschen Menschen hier das Leben ebenso lebenswert zu gestalten wie anderswo im Reich in einer 300 000-Einwohner-Stadt. Rund 5,5 Millionen Mark stehen beispielweise allein für die Reichsgautheater, das Orchester der Gauhauptstadt und die Bücherei zur Verfügung. Ein grosser Krankenhausneubau befindet sich in der Planung, gleichfalls der Bau einer Jugendherberge, zahllose

Geschehens. Eine solche aber, die Umfang und Tempo der Aufgaben klar umreisst.

Mit einem Wort, Dinge, die sonst selbstverständlich sind, mussten und müssen erst geschaffen werden. Die Sauberkeit der Strassen — um nur ein klassisches Beispiel herauszuholen — bedeutete anfangs ein Problem, denn nichts war ja vorhanden. Vom Strauchbesen bis zum motorisierten Strassen-Stausauger



Das „Grosse Haus“ der Reichsgautheater zu Posen



Der „Bamberka-Brunnen“ am Alten Rathaus. Er erinnert an verlorengegangenes deutsches Volkstum im Wartheland

Bau. Aber sie stellen nur einen Tropfen auf den heißen Stein dar, zumal der Gesamtbedarf jetzt amtlich auf rund 300 000 Wohnungen im ganzen Gau geschätzt wird.

So liegen die Dinge in Posen, so in ganzem Gau. Jeder, der damals hierher kam, verfiel einer gewissen wilden

brachte. Etwa die Umsiedlung der deutschen Volksgruppen aus dem Baltenland, aus dem ehemaligen Polen und aus Rumänien. Im November vorigen Jahres wurde der letzte Besarabiendeutsche im Wartheland angesetzt, und damit wird dieses Kapitel

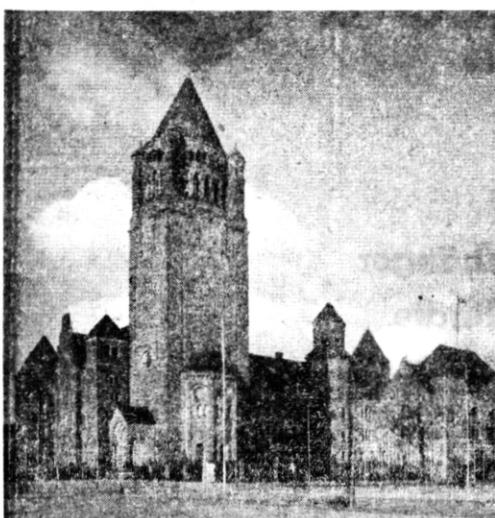
Umgestaltete Häuser am Alten Markt, der sein ursprüngliches Gepräge wieder erhalten soll

Hausabbrüche sind durchgeführt oder im Gange, um grosse, neue Strassen zu schaffen. Endlich nähert sich die Verlegung des Warthelbettes einem gewissen Abschluss. Strassen- und Brückenbau in Höhe von 5,8 Millionen Mark allein in diesem Jahr, Aufwertungs- und Landeskulturarbeiten für 3,2 Millionen Mark, weitere 3 Millionen Mark für den Auf- und Ausbau einer grossartigen Messe- und Ausstellungswesens — diese Summen bedeuten nur eine kleine Blutte aus der Große des wirklichen

musste alles Nötige neu beschafft werden.

Wenn nach diesen zwei Jahren dennoch das deutsche Gesicht der Stadt des Warthelandes immer deutlicher wird, dann darf die deutsche Bevölkerung dieses Landes sowohl darauf stolz sein, wie sie es auch mit tiefer Genugtuung erfüllt, dass auch der jüngste Gau Grossdeutschlands, das Wartheland, seinen beachtlichen Beitrag zum entscheidenden Siege leistet.

H. Urban



Das Deutsche Schloss, Posens Wahrzeichen



Haupthaus der Reichsuniversität Posen Aufn.: DZ-Archiv (4), Bogner (1)

HÖNTSCH & Co., G. m. b. H. Posen-Flugdorf

liefern Holz- und Eisenkonstruktionen, Baracken, Unterkünfte, Holzbauten, kittlose Verglasungen und Oberlichte

Technische Einrichtungen für den Gartenbau

Heizungsanlagen mit Gliederkessel Pat. Höntschi



Handelsunternehmen
**E. DANIELS K.
G.**

POSEN, Bismarckstrasse Nr. 89

Sammelruf 93-41



Abteilungen:

**Kraftfahrzeuge und Anhänger
Landmaschinen und Geräte
Schlepper und Motoren
Ersatzteile und Zubehör**

Reparaturwerkstatt und Kundendienststation

Dr. H. und E. Frobeen

Verw. der Firma R. Barcikowski

Drogen-, Chemikalien- und Apothekerwaren-Grosshandlung

LITZMANNSTADT

Hermann-Göring-Str. 125

POSEN

Märkische Str. 13/18

KATTOWITZ

Wilhelmsplatz 4

M. WEBER

LIKÖRFABRIK • WEINGROSSHANDLUNG • FRUCHTSÄFTPRESSEREI

POSEN

HINDENBURGSTRASSE 26, RUF: 2688 UND 1278

KOMMISSARISCHER VERWALTER DER FIRMA J. GLINKA



EIRICH v. STRITZKY

Dipl.-Ing.

K. V. der Likörfabrik „Likowin“

POSEN

Weidengasse 5 • Ruf 2585

Die anerkannt guten

SPITZENLIKÖRE UND TRINKBRANNTWEINE

R. BARCIKOWSKI

CHEM-FABRIK

POSEN



1. ANALYT. LABORATORIUM
2. CHEMISCHE SALZE
3. PHARMAZEU. SPEZIALIT.
4. GALENISCHE PRÄPARATE
5. CRESOLAN ABTEILUNG
6. HAUPT-GEBAUDE

7. MILCHSÄURE FABRIKATION
8. KOSMETISCHE ABTEILUNG
9. AMPULLEN " "
10. SALBEN " "
11. DRAGEE " "
12. TABLETTEN " "

Edgar Jandov
KOMM-VERW.

Otto Keller

Werkzeugmaschinenfabrik u. Eisengießerei
vorm. Wiepofana — Posen, Saarlandstr. 81

Spezialfertigung:

Genauigkeitsdrehbänke mit Einzelantrieb
Spitzenhöhe 210 und 230 mm
Spitzenentfernung von 1—1,5 m
noch lieferbar



Café und Weinrestaurant

»BERLIN«

FTD BAR FTD

Inh.: H. Maksa-Steinberg

Posen, Berliner Strasse 10, Fernruf 3059 und 2446

KELLER & Co K.G.

POSEN
Berliner Strasse 11

KRAFTFAHRZEUGE
REPARATURWERK
MASCHINEN FÜR METALL- U. HOLZBEARBEITUNG
PRÄZISIONSWERKZEUGE

Papierverarbeitungswerk

Dipl.-Ing. A. WORM
und Dipl.-Kaufm. E. WORM
Komm. Verwalter der Firma K. Swierkowski
Pleschen, Posener Str. 31, Ruf 6

Herstellung von Beuteln und
Tüten jeder Art * Druckerei

NIEDERLAGEN: Posen, Allerheiligengasse 4-a, Ruf 26-04
Kalisch, Danziger Strasse 2, Ruf 365

Für fehlende ARBEITSKRÄFTE:

Mitarbeiter aus Stahl!

- „Astra“ Addiermaschinen
- „Astra“ Saldiermaschinen
- „Astra“ Buchungsmaschinen
- „Addressograph“ Adressiermaschinen
- „Hamann“ Rechenmaschinen
- „Multigraph“ Arbeitsvorbereitungs-maschinen
- „Multigraph“ Druck- und Vervielfälti-gungsmaschinen
- „Triumph“ Schreibmaschinen

Reparaturen, Zubehör

GENERALVERTRETUNG FÜR DEN WARTHEGAU:

EGON RATTERMANN

POSEN, Poststrasse 8
Ruf 2459



HUGO TAUPE
Malzkaffefabrik und Kaffeerösterei,
Posen, Warschauerstr. 6, Ruf. 26-98

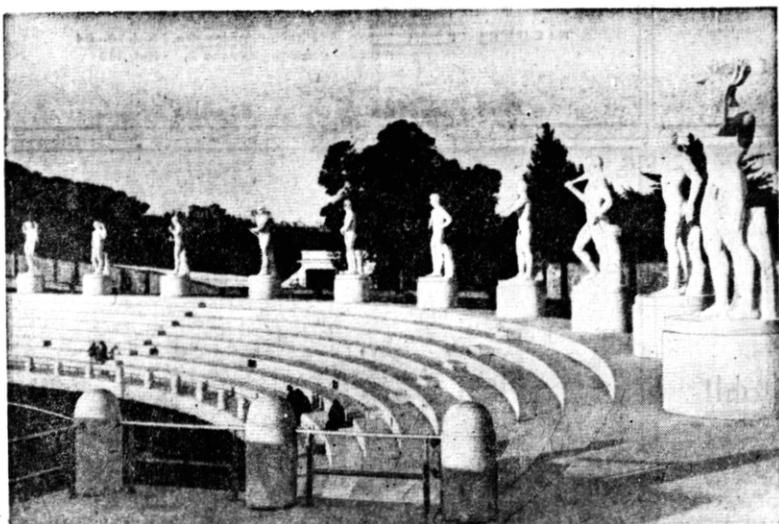


Das Viktor Emanuel-Denkmal ragt weit über die Stadt



Die Engelsburg

Rechts:
Herrliche Ruinen der Antike
vor einem Prachtbau aus dem
19. Jahrhundert



Überlebensgroße Statuen umkränzen das Forum Mussolini



Koloßseum, Basiliken und moderne Anlagen

ROM
die
Ewige Stadt